
Die dreiundzwanzigste Sitzung.

12. Juli 1921. 1 Uhr mittags.

(Die Orientfrage. | Redner: Tom Man, Suleiman-Nuri, Dimitratos, Agasada, Machul Bey, Sinowjew, Kassian, Zchakaja, Awillow, Roy, Chang-Tai-Lai, Nach-Man-Tchoun, Taro Joshihara. Kara-Gaujew, Julien, Colliard, Kolarow.)

Vors. SINOWJEW. Wir werden heute die Orientfrage behandeln. Als erster Redner zu dieser Frage wird einer der besten Vertreter der englischen Arbeiterklasse, der Gen. Tom Man das Wort ergreifen.

TOM MAN (England). Genossen! Ich benutze die Gelegenheit, hier über die Orientfrage zu berichten. Zufällig hörte ich in einem Gespräch die Behauptung, England sei kein freies Land, und ich bin bestrebt, Euch das Gegenteil zu beweisen. In England ist es nicht allein der Bourgeoisie, sondern auch dem Proletariat erlaubt, sich mit wissenschaftlichen Fragen zu beschäftigen. Wir dürfen glauben, was man uns in unseren Kindertagen gesagt hat, nämlich, daß die Erde vor ungefähr 6000 Jahren geschaffen wurde, aber wir dürfen auch der Ansicht sein, daß sie vor 600 000 Jahren oder vor Millionen von Zeitaltern entstand; solch ein freies Land ist England — nur dürfen wir bei aller Gedankenfreiheit die einkömmliche Position der offiziellen Vertreter der Geistlichkeit nicht ernstlich antasten. Einem jeden steht es frei, eine beliebige Wissenschaft, mag sie praktisch oder theoretisch sein, zu studieren: der Arbeiter kann jede Gelegenheit benutzen, um immer tiefer in die Rätsel der Natur einzudringen. Vor kurzem fand in England ein sehr wichtiges Ereignis statt. Ich meine den Besuch des Berliner Professors Einstein. Er hielt in London Vorlesungen über die Relativitätstheorie und betonte dabei die

Tatsache, daß die Wissenschaft über dem Prinzip der Nationalität stehe; als Beweis führte er die höchst wichtige Tatsache an, daß die britische Regierung während des Krieges zwei Expeditionen ausgerüstet und an zwei verschiedene Punkte der Erde ausgesandt hat, um die Richtigkeit seiner Theorie, der Theorie eines deutschen Professors mit Hilfe wissenschaftlicher Beobachtung zu beweisen. Folglich, was die Wissenschaft anbetrifft, stehen die Gelehrten und sogar die Regierungen über allen nationalistischen Interessen. Vielleicht seid Ihr nicht ganz mit dieser Relativitätstheorie vertraut, und wißt nicht, von welcher großen Bedeutung sie für die Arbeiter ist.

Zur Erklärung will ich Euch nur einen Paragraphen anführen. Dieser Paragraph behandelt den Beweis für das neue Prinzip der Relativität, welches sich auf die Lösung des allbekannten, früher unerklärlichen Widerspruches zwischen der astronomischen Berechnung des Prozesses des Merkur und den Resultaten der Beobachtung stützt. Außerdem, heißt es in diesem Paragraphen, gelang es dank der Lösung dieses Widerspruches, die Brechung des Lichtes jedes beliebigen Sternes bei seiner Kreuzung mit der Sonne während einer totalen Sonnenfinsternis festzustellen, was auch durch die Beobachtungen während der Sonnenfinsternis im Mai 1919 bestätigt wurde.

Wir besitzen die vollste Freiheit, diese wichtige Frage und andere ähnliche zu studieren, weil, wie mir scheint, das Studium solcher Fragen der wirtschaftlichen Lage der herrschenden Klassen nicht gefährlich werden kann. Wir können unsere Zeit und unsere Energie auch dem Studium der praktischen Wissenschaften widmen, wir können die Technik vervollkommen helfen — man ermutigt uns sogar dazu. Wir dürfen technische Neuerungen einführen, die eine größere Produktion mit Hilfe einer kleineren Anzahl von Arbeitern ermöglichen. Dazu erhalten wir den Segen der herrschenden Klasse. Wir können nicht allein die Dampflokomotive durch die Lokomotive mit Ölheizung ersetzen, die Kessel abschaffen und das Prinzip der Dieselmotore einführen, wir können sogar die Kesselschmiede abschaffen, weil sie ja nun keine Gelegenheit mehr haben, Kessel zu fabrizieren, folglich dürfen wir sogar die Möglichkeit der Arbeit und des Erwerbs aus der Welt schaffen. In dieser Richtung ist es uns erlaubt überhaupt vorwärts zu schreiten. Es gibt aber auch eine oder zwei Arten der Tätig-

keit, die nicht solch eine völlige Freiheit genießen. Wir dürfen uns z. B., mit der Soziologie beschäftigen; wir dürfen Anhänger sozialer Reformen sein; wir dürfen uns auch in das Verhältnis der herrschenden Klasse zu der unterdrückten vertiefen. Selbstredend mit dem Vorbehalt, daß wir keine bestimmten Maßnahmen zur Befreiung dieser unterdrückten Klassen planen, denn in dieser Hinsicht ist die Freiheit doch etwas beschränkt. Aber England bleibt doch ein großes Land. Die Wissenschaften werden ja unterstützt. Worauf aber dieses Land am meisten stolz sein kann, ist doch die Freiheit jedes einzelnen Engländers. Ich werde immer älter, aber noch nie in meinem ganzen Leben habe ich behaupten können, daß die Kinder dieses so sehr freien Landes genügend ernährt und gekleidet waren und in menschenwürdigen Wohnungen lebten. Dieses ist für uns ein Grund des tiefsten Bedauerns. Aber darauf antwortet man uns, daß das Britische Reich so groß ist, daß jedermann mit Achtung von ihm spricht, und daß wir dankbar sein sollen, einem so großen Reich anzugehören. Wir erfahren, wie ausgedehnt und mächtig dieses Reich ist, und was die Orientvölker anbetrifft, so hören wir, daß in Indien 200 Millionen der 320 Millionen Einwohner sich unter der unmittelbaren und vollständigen Herrschaft nicht ganz Englands, sondern einer Handvoll Engländer befinden. Die herrschende englische Bourgeoisie, die in diesem Lande eine diktatorische Macht besitzt, versucht mit Hilfe von Maschinengewehren und anderen Waffen, ihre Herrschaft zu befestigen und zu bewahren. Ich bedaure die Ausbeutung und die Knechtschaft, die in Indien herrschen, schmerzlich. 250 Millionen Inder stehen unter britischer Herrschaft. 85 % dieser Sklaven sind Bauern, die das vollste Recht besitzen, ökonomische Freiheit zu verlangen. Die Engländer fördern die Entwicklung der indischen Industrie und folglich auch diejenige der Bourgeoisie; englische Spinnereibesitzer aus Lancastershire haben in Indien Baumwollspinnereien gegründet, den elfstündigen Arbeitstag statt des achtstündigen in England erzwungen; dabei geben sie den Arbeitern nur einige Pence Lohn pro Tag, was zu noch größerer Bedrückung der Völker Indiens beiträgt.

Die Industrie und der Reichtum der Bourgeoisie wächst mit unheimlicher Schnelligkeit, das Volk ist aber unterdrückt. Wir möchten, daß Ihr wißt, daß es noch einen anderen Teil

der Bevölkerung gibt, der nicht stolz darauf ist, dem Britischen Reiche anzugehören, sondern sich dessen doppelt schämt. Wir sind empört über die Tyrannei, die uns bedrückt, doppelt empört über die Bedrückung der fremden Völker. Wenn man im Interesse der indischen Bevölkerung handeln will, so muß man sich bemühen, diese Tyrannei abzuschaffen. Wir sind nicht zahlreich genug, aber wir besitzen einen klaren objektiven Blick auf die Zukunft und einen ungetrübten Verstand, deshalb suchen wir jede Gelegenheit, benutzen jedes Mittel, um die Befreiung der Völker Indiens zu beschleunigen. Dasselbe tun wir auch in Ägypten. Hier lebt ein Volk, welches nicht nur eine alte Zivilisation, sondern die augenscheinliche Fähigkeit und den Wunsch, sich selbst zu regieren, besitzt. Aber die britische Bourgeoisie ist auf der Hut, britische Gewehre und britische Soldaten sind jederzeit in Bereitschaft; man bedenke bloß, daß die englische Regierung ihre Bedrückung so organisiert hat, daß sie die Bevölkerung Ägyptens und Indiens mit Steuern zu belegen wagt, damit sie besser geknechtet werden könne. Die Ausbeutung Indiens ist zweifellos enorm. Die systematische Ausraubung der indischen Erzeugnisse, mit Hilfe der Steuern und des Mehrgewinnes, geht ins Ungeheuerliche. An diesem Reichtum hat aber der englische Arbeiter keinen Anteil, er will auch nichts damit zu tun haben. Diese Schätze wandern vollzählig in die Tasche der herrschenden Klassen. Übrigens saugen sie die Bevölkerung Englands, Schottlands, Wales und Irlands nicht weniger aus. Die Bourgeoisie beherrscht das ganze Vereinigte Königreich. Wir wenden unsere ganze Energie an, um die Befreiung des englischen Arbeiters zu beschleunigen, aber wir lassen auch keine Gelegenheit vorübergehen, um dasselbe für die andern Völker zu tun. Eine rein nationalistische Bewegung kann nicht stark genug werden, um mit der über die ganze Erde verzweigten Plutokratie zu kämpfen. Deshalb wollen wir den Klassenkampf in jedem dieser unterdrückten Völker unterstützen, damit sie die revolutionäre Bewegung in ihrer Mitte mit eigenen Kräften entwickeln und sich mit den revolutionären Bewegungen anderer Länder verbinden können. Wenn dieses eintritt, dann wird die Sonne der Freiheit für alle unterdrückten Völker aufgehen. Mittlerweile leiten wir, die Kommunisten Englands, die Propaganda in unserem eigenen Lande und pro-

testieren energisch gegen die Unterdrückung der Völker. Von allen englischen Genossen, die den zwei Kongressen in Moskau beigewohnt haben, habt Ihr immer und immer wieder gehört, wie scharf sie jegliche imperialistische Ausdehnungsbestrebungen verurteilen.

Ich bin überzeugt, daß die Stunde kommen wird, wo die europäischen Länder ebenso aufgerüttelt werden, wie es mit Rußland geschehen ist. Unten im Hofe des Kreml steht die Große Moskauer Glocke, deren Klang weithin hörbar sein könnte. So ist auch Sowjetrußland für uns einer Riesenglocke gleich, die das Heil der ganzen Welt verkündigt.

Möge der Tag bald anbrechen, an dem die Weltrevolution die volle, soziale, politische und ökonomische Freiheit bringen wird.

Vors. SINOWJEW. Genossen, es wird mitgeteilt, daß die Organisationskommission heute um 6 Uhr hier tagen wird. Alle Sektionen werden ersucht, ihre Delegierten zu dieser Sitzung zu senden.

SULEIMAN-NURI (Türkei). Genossen, im Namen der Türkischen Kommunistischen Partei will ich dem Kongreß von der Arbeit und der nationalen Bewegung in Anatolien berichten. Die türkische Unabhängigkeitsbewegung hat für den Osten eine sehr große Bedeutung. Bis zum Weltkriege befand sich die Türkei, wie auch die übrigen Länder des Ostens, unter dem Joche des Imperialismus. Das türkische Volk, Bauern und Arbeiter, wurden gegen ihren Willen und Wunsch durch ihre Unterdrücker — die Paschas — in diesen imperialistischen Krieg hineingezogen. Während dieses Krieges wurde ein großer Teil der türkischen Jugend, Offiziere und Asker, gefangen genommen und in Rußland, Deutschland und anderen Ländern interniert. Dort lernten sie die Bedeutung und die Ursachen dieses Krieges kennen, und kehrten nach Hause zurück, den Geist der sozialistischen und kommunistischen Bewegung mit sich bringend. Und nach dem Weltkriege, als die Paschas den Versailler Frieden schlossen, erhoben sich die anatolischen Arbeiter und Bauern, um sich die Unabhängigkeit mit bewaffneter Hand zu erkämpfen. An die Spitze dieser Unabhängigkeitsbewegung stellten sich wieder dieselben Paschas, wie Kemal-Pascha und andere. Die Rolle und die Tendenzen Kemal-Paschas waren dieselben wie beim früheren

türkischen Regime. Die Regierung Angoras führt einerseits einen bewaffneten Unabhängigkeitskampf gegen die Entente und sucht andererseits jede kommunistische Bewegung zu unterdrücken. Der Tod unserer Genossen, mit Genossen Subchi an der Spitze, und die Gefängnishaft vieler unserer Genossen bezeugen, daß Kemal einen erbitterten Kampf gegen die Kommunisten führt.

Die von Kemal organisierte Partei ist von ihm zu Provokationszwecken, zur Verfolgung der Kommunisten, und zur Vernichtung jeden kommunistischen Einflusses gegründet worden. Unsere Kommunistische Arbeiterpartei hat mit der erwähnten Partei nichts gemein. Aber den anatolischen Bauern und Arbeitern ist es bewußt, daß, so lange die nationale Unabhängigkeitsbewegung anhält, sie, sowohl als auch wir Kommunisten, dieselbe unterstützen müssen, da die Vernichtung der Entente und der Imperialisten die Grundlage und der Anfang der Weltrevolution, die jede Sklaverei vernichten wird, ist. Und daher werden die anatolischen Arbeiter und Bauern diesen Kampf, so lange er gegen die Entente geführt wird, unterstützen. Aber wenn Kemal-Pascha es wagt, diesen Unabhängigkeitskampf zu unterbrechen und auf ein Kompromiß einzugehen, werden sich die anatolischen Arbeiter und Bauern wie ein Mann erheben, Kemal stürzen, und über seine Leiche hinweg auf die Front übergehen, auf der sie mit dem ganzen Osten um ihre Unabhängigkeit kämpfen werden. Unsere Kommunistische Partei, die ihren I. Kongreß in Baku und in Asserbeidschan, abhielt, setzt, ungeachtet aller Verfolgungen, ihre Agitationstätigkeit in der Türkei fort, und spricht die Hoffnung aus, daß die Weltrevolution, unter der Fahne der III. Internationale, den Sieg davontragen und die unterdrückten Völker und die Arbeiterklasse der ganzen Welt befreien wird.

DIMITRATOS (Griechenland). Griechenland war die letzte Macht, die in den europäischen Krieg eintrat. Sie wurde vielmehr durch den Druck der Ententemächte in den Krieg hineingezogen. Griechenland verfolgte dabei nicht die Interessen seines eigenen Volkes, sondern diejenigen der Entente-Kapitalisten. Der Krieg ist für das griechische Volk noch nicht zu Ende. Gegenwärtig hat es gegen die Türkei zu kämpfen. Das griechische Volk hat mehrmals versucht, durch Kundgebungen gegen den Krieg, der noch jetzt in Klein-Asien fort dauert, zu

protestieren. Das Proletariat Griechenlands versteht sehr gut, daß der Krieg nur den Kapitalisten seines eigenen Landes und der Entente, namentlich aber dem englischen Kapital dient. Griechenland ist zur Kolonie der Entente, oder vielmehr Englands geworden. Das griechische Volk ist viel schlimmer daran, als die Bevölkerung der Kolonien, denn es zahlt dem Weltkapitalismus nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch Tribut. Es zahlt den Tribut in Blut, das es auch noch heute in Klein-Asien für die englischen Kapitalisten vergießt. Das Volk, d. h. das Proletariat hat mehrmals gegen diesen Krieg protestiert, es hat mehrmals durch unsere Partei erklärt, daß es dieses Gemetzel nicht unterstützen will.

Die unausgesetzten Kriege, in die das griechische Volk seit 1912 hineingezogen wurde — es hatte erst gegen Bulgarien und dann gegen die Türkei zu kämpfen — und die Höhe der Staatsschulden, die den Nationalreichtum des Landes um das Doppelte übersteigen, haben eine unerträgliche Lage geschaffen. Einen Beweis für die Unzufriedenheit der Massen mit der Politik der griechischen Regierung liefert die Tatsache, daß eine ungeheure Masse der Soldaten fahnenflüchtig geworden ist. Es gibt mehr als Hunderttausend Fahnenflüchtige in der Armee. Es gibt mehr als Hunderttausend Bauern und Arbeiter, die die Armee verlassen und dadurch erklärt haben, daß sie die Regierung Griechenlands bei der Fortsetzung dieser Politik nicht mehr unterstützen wollen, daß sie nicht weiter mithelfen wollen bei dem Gemetzel, das weder im Interesse der türkischen, noch im Interesse der griechischen Arbeiter ist.

Unsere Partei hat zweifellos ihre Pflicht getan, sie hat keine Gelegenheit vorbeigehen lassen, um die unzufriedenen Elemente gegen die Regierung aufzustacheln. Unsere Partei hat sich mehrmals an die Spitze der Unzufriedenen gestellt, die gegen die Regierung vorgingen und wurde deswegen von den Behörden verfolgt. Noch vor zwei Monaten wurden in einer einzigen Stadt 160 Personen wegen Widersetzung gegen den Krieg verhaftet. Augenblicklich stehen in verschiedenen Städten ungefähr 40 Personen wegen Hochverrats unter Anklage.

Die griechische Bourgeoisie bekämpft uns mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln. Sie sieht in uns ihren Feind. Sie weiß, daß wir gegen sie kämpfen und dem Volke über die

Verbrechen, die sie gemeinsam mit den europäischen Kapitalisten und Imperialisten begeht, die Augen öffnen. Die Kommunistische Partei Griechenlands erklärt den Mitgliedern dieses Kongresses, daß das griechische Proletariat, die griechischen Arbeiter und Bauern zwischen sich und dem Volke, den Proletariern und Bauern der Türkei keinen Unterschied machen. Unsere Partei wünscht, daß zwischen den Arbeitern und Bauern beider Länder Friede und Freundschaft herrsche. Alles Wünschen und Wollen, die ganze Tätigkeit unserer Partei richtet sich darauf, die Regierung zur Einstellung dieses Krieges zu zwingen, der das Proletariat beider Länder ausrottet. Unsere Partei erklärt, daß sie für die Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Völkern, zwischen dem Proletariat der Türkei und Griechenlands arbeiten wird. Sie wird dafür arbeiten, mit dem Proletariat des gesamten Balkans, d. h. Bulgariens, Rumäniens und Serbiens, ja mit dem Proletariat der ganzen Welt in Verbindung zu treten. Die Kommunistische Partei Griechenlands wird ihre ganze Kraft daran setzen, um die Bande der Freundschaft und der Brüderlichkeit mit dem Proletariat des Orients fester zu knüpfen, zur Bekämpfung unserer Bourgeoisie, die das Werkzeug des Ententekapitalismus, der Ententebourgeoisie geworden ist und unsere Völker tyrannisiert, denn wir sind überzeugt, daß nur ein enges Bündnis der Kommunisten aller Länder des Orients die Macht des Kapitalismus zu stürzen, dem Gemetzel ein Ende zu machen und die Völker des Orients zu befreien vermag.

Im Namen des klassenbewußten Proletariats Griechenlands begrüßen wir die Bestrebungen der Internationale zur Befreiung der Völker des Orients. Wir sprechen die Überzeugung aus, daß die Orientvölker, durch die russische Revolution angefeuert, nicht zögern werden, ihre Ketten zu zerreißen und das Joch der einheimischen und ausländischen Imperialisten und Kapitalisten abzuschütteln.

AGASADA (Iranische Kommunistische Partei). Genossen, wir stimmen vollkommen darin überein, daß die auf dem II. Kongreß angenommenen Leitsätze über die nationale und koloniale Frage diese in erschöpfender Weise behandeln und möchten jetzt hier nur auf die Erfahrung des letzten Jahres hinweisen, die wir bei unserer Arbeit in Persien, diesem öko-

nomisch rückständigen, aber überaus reichen Lande, gesammelt haben. Vor allem muß hervorgehoben werden, daß Persien während der letzten Jahrzehnte der Schauplatz des Kampfes zwischen dem russischen Zarismus und der englischen Okkupation war, die mit der größten Entschiedenheit die schwärzeste Reaktion unterstützt. Und erst nach der Oktoberrevolution, als das russische Proletariat sich von den räuberischen Verträgen, die die russischen Gutsbesitzer abgeschlossen hatten, lossagte, nahm die revolutionäre Bewegung einen größeren Umfang an, und dies um so mehr, da die Engländer an die Besetzung und Ausraubung Persiens gingen. Diese zynische Offenherzigkeit verstärkte den Haß gegen die englischen Imperialisten ungeheuer und der Kampf gegen ihre Gewaltherrschaft wurde zur populärsten revolutionären Losung unter den breiten Schichten der Bevölkerung.

Im Laufe der Jahre 1919—20 wuchs die gegen die Engländer und den Schah gerichtete revolutionäre Bewegung in vielen Gebieten Persiens, in Cherson, Masandaran, Gilan, Aserbeidshan, Kurdistan und anderen Orten mit solcher Kraft an, daß die Regierung von Teheran, ungeachtet des Ueberflusses an englischer Munition, die Aufstände dennoch nicht unterdrücken konnte.

Den größten Umfang nahm die nationale Befreiungsbewegung in Gilan an, wo die Engländer alle ihre Kräfte zusammengezogen hatten. Die Ursachen des mißglückten Ausganges dieses Kampfes bestanden auch hier hauptsächlich darin, daß die gilanischen Nationalisten mit Hilfe des ganzen Volkes, d. h. mit Hilfe nicht nur der Bourgeoisie und der Bauern, sondern auch der Fürsten und Gutsbesitzer die Engländer zu besiegen und den Schah zu stützen gedachten: das war der größte Fehler der gilanischen Nationalisten, denn sowohl die englischen Imperialisten als auch die Regierung des Schahs stützen sich gerade auf diese Gutsbesitzeraristokratie. Die neue, nach dem Februarumsturz in Teheran gebildete Regierung war augenscheinlich bestrebt, diesen Umstand in Betracht zu ziehen, und wies in ihrer, an das persische Volk gerichteten Deklaration neben der Erklärung der Annullierung des räuberischen englisch-persischen Vertrages vom 9. August 1919 auf die häßliche Rolle hin, die die Gutsbesitzeraristokratie beständig in Persien spielte.

Und in der Tat hätten die Engländer sich ohne die Beteiligung und Unterstützung der persischen Gutsbesitzer nicht einen Tag in unserem Lande halten können. Die Iranische Kommunistische Partei hat sich während ihrer vierjährigen praktischen Tätigkeit davon überzeugt, daß sogar die bürgerlich-demokratische Revolution in Persien nicht denkbar ist, ohne die Befreiung der Bauern von einer ganzen Reihe feudaler Lasten und ohne die Erleichterung ihrer ökonomischen Lage auf Kosten der Gutsbesitzer.

In unserem Programme stellen wir als die nächste Aufgabe nicht nur die Vertreibung der Engländer und den Sturz der Regierung des Schahs auf, sondern auch die Einberufung der Konstituierenden Versammlung, die in erster Reihe alle Überbleibsel des Feudalismus abschaffen und die Produktivkräfte von den außerordentlich schweren Fesseln befreien muß, in denen sie sich bis jetzt befinden. Unsere Partei, die die nationale Befreiungsbewegung in entschiedener Weise unterstützt, ist gleichzeitig bestrebt, durch Schaffung von Gewerkschaftsverbänden der Arbeiter und Handwerkergelesen in den Städten und von Bauernverbänden auf dem Lande diese breiten Massen in die Bahn des revolutionären Kampfes hineinzuziehen und sie durch Hebung ihres Klassenbewußtseins allmählich zu dem Kampfe vorzubereiten, der nach dem Siege der bürgerlichen Revolution einsetzen wird.

Der Prozeß der Machtergreifung durch die Werktätigen kann in unserem Lande ein sehr langwieriger sein und ist mit der proletarischen Weltrevolution eng verbunden. Nur nachdem die soziale Revolution, wenn auch nur in einigen vorgeschrittenen kapitalistischen Ländern Europas gesiegt haben wird, können die persischen Kommunisten im Bunde mit den persischen Massen die Frage der Ergreifung der politischen Macht und der Schaffung von Arbeiter- und Bauernräten stellen. Und wir sind fest überzeugt davon, daß der Sieg des internationalen Proletariats bedeutend früher, als wir annehmen, eintreten und dadurch ein für allemal die unterdrückten Völker Persiens und der ganzen Welt vom Joch und von der Ausbeutung durch die eigene und die ausländische Bourgeoisie befreien wird.

Vors. SINOWJEW. Genossen, eine *revolutionäre, aber nicht kommunistische Organisation der Muselmanen* hat sich

an das Präsidium gewandt mit der Bitte, man möge ihr erlauben, dem Kongreß eine Deklaration vorzulegen. Es ist das Komitee des revolutionären Muselmanentums, das im Jahre 1919 gegründet wurde. Sie arbeiten in der Türkei, Ägypten, Tripolis, in den französischen Kolonien und Indien. Ich wiederhole, es ist keine kommunistische Organisation, aber eine Organisation, die gegen die Knechtung der Muselmanen und gegen den Imperialismus ankämpft. Das Präsidium schlägt dem Kongreß vor, eine solche Deklaration anzuhören. Ich werde also den Kongreß fragen, ob er damit einverstanden ist. Ist jemand dagegen? Das scheint nicht der Fall zu sein. Also der Vorschlag des Präsidiums ist angenommen. Das Wort hat Machul Bey.

MACHUL BEY. Fast ein Jahr ist seit dem Kongreß der Orientvölker in Baku ins Land gegangen. Mit voller Genugtuung verfolgen wir die Entwicklung der Freiheitsbewegung unter der Fünfhundert-Millionen-Bevölkerung der Orientländer vom Atlantischen Ozean über Nordafrika und China bis zum Stillen Ozean, einer Bevölkerung, von der etwa vier Fünftel demselben Glauben, dem Islam, angehören, dessen Hauptgrundsatz die Freiheit ist.

Die Tätigkeit der revolutionären Organisationen in Marokko, Algier, Tunis, Tripolis, Syrien, Ägypten, Albanien, Yemen, Mesopotamien, Persien und Indien, die sämtlich zum Verband der Revolutionären Muselmännischen Organisationen gehören und die Ergebnisse dieser Tätigkeit verleihen uns feste Hoffnung auf den endgültigen Sieg.

Unsere Genossen in der Türkei, dem einzigen Lande, das sich noch die Freiheit bewahrt hat und den Stützpunkt aller revolutionären Organisationen bildet, legen, dank dem Umstande, daß Sowjetrußland nun in eine Epoche des Friedens und des Wiederaufbaus eingetreten ist, die Waffen nicht nieder und setzen ihren Kampf gegen die Welt des Verbrechens und der Unterdrückung fort.

Wenn man die Lage in der Türkei betrachtet, muß man zugeben, daß sie in diesem Jahre unvergleichlich besser ist als im vorigen. Die Verhältnisse, die dem Sturz der imperialistischen Armenier, der Daschnaken folgten — die Daschnaken mußten bekanntlich den Kommunisten die Macht abtreten — machten dem blutigen türkisch-armenischen Gemetzel, das den

Vorteil der westlichen Imperialisten verfolgte, für die kämpfenden Völker aber keinerlei Vorteil bot, ein Ende. Nachdem die Türkei diese Gefahr, die ihr vom Osten her drohte, beseitigt hatte, versetzte sie dem blinden Werkzeug Englands, Griechenland, zwei fühlbare Schläge. Wir sind überzeugt, daß auch diese Gefahr bald schwinden wird, und daß der Sieg den Völkern Anatoliens den Frieden sichern wird, dessen sie so sehr bedürfen.

Diese erfolgreiche Verteidigung wurde dadurch möglich, daß die Völker Anatoliens sich eng zusammenschlossen und mit vereinten Kräften gegen den Feind vorgingen. Angesichts der gemeinsamen Gefahr vergaßen sie alle ihre Meinungsverschiedenheiten und das Auseinandergehen ihrer Ziele. Sämtliche unterdrückte Völker könnten sich in ihrem Kampf für die Befreiung ein Beispiel an ihnen nehmen.

Marokko: Die Milliarden, die die Franzosen für Marokko ausgegeben haben, hindern keineswegs die Tätigkeit der marokkanischen Revolutionäre. Sie haben dem französischen Imperialisten unzählige Niederlagen zugefügt.

Wir können nicht umhin, an dieser Stelle Abdul Maliks, des Sohnes des Emir Abdul Kadir zu erwähnen, der zu den tätigsten Mitgliedern unserer Organisation gehört und gemeinsam mit seinen Genossen im östlichen Marokko kämpft. Im vorigen Jahre ist es uns gelungen, die Führer, die in einzelnen Gegenden Marokkos Aufstände organisierten, in einem einzigen leitenden Zentrum zusammenzuschließen. Dies veranlaßt uns, für die Zukunft das Beste zu erhoffen.

Algier: Die revolutionäre Bewegung in Algier und Tunis befindet sich noch im Vorbereitungsstadium, doch dürfen wir für die Zukunft zweifellos Hoffnung hegen.

Tripolis: Um ein Bild über die Lage in Tripolis zu geben, genügt es zu sagen, daß der Kampf, der nun schon 10 Jahre lang dauert, die Italiener in Ausgaben gestürzt hat, die sich auf Milliarden Lire und ca. hunderttausend Menschenleben beziffern. Das Volk aber hat einen ungeteilten Sieg über die Italiener davongetragen. Allein während der letzten drei Jahre wurden den Italienern in Osttripolis über 70 000 Gewehre abgenommen. Italien verlor dabei ca. 35 000 Mann.

Die Macht befindet sich augenblicklich völlig in den Händen eines vom Volke gewählten Zentralkomitees. In diesem

Lande hat unsere Organisation das Vorbereitungsstadium schon längst überschritten. Sie ist zur direkten Aktion und zur Revolution übergegangen, hat dem Volke die Freiheit gesichert und ist in die Lage gekommen, unmittelbar die Regierungsmacht zu übernehmen. Die Italiener sahen sich gezwungen, sich an die Meeresküste zurückzuziehen, wo sie eine Landstrecke von über tausend Kilometer besetzt halten. Jedoch ziehen sie keinen Vorteil daraus, sondern sind gezwungen, viele Milliarden Frank jährlich dafür auszugeben. Der Tag ist nicht mehr fern, an dem man sie völlig aus dem Lande verjagen wird.

Ägypten: Wir wollen uns über Ägypten nicht allzu sehr verbreiten. Noch vor kurzem erhob sich die dortige Bevölkerung gegen die Engländer und ging, nur mit Steinen und Stöcken bewaffnet, gegen ihre Unterdrücker vor. Wenn die Bevölkerung Ägyptens erst bewaffnet sein wird, so werden wir noch ganz anderen Auftritten beiwohnen. Die Partei „Hizb-ul-Vatani“, der „Freie Nil“ und die terroristischen Organisationen, die sämtlich zu unserem Verbande gehören, machen sich, namentlich nach der Aktion Zaglul Paschas, immer mehr unseren Grundgedanken zu eigen, daß man die Freiheit nur durch Waffengewalt erringen kann und daß es fruchtlos ist, zu erwarten, daß der Unterdrückerstaat etwas aus freiem Willen für die einheimischen Völker tun werde. Im Einklang mit dieser Überzeugung ergreifen die ägyptischen Revolutionäre entsprechende Maßnahmen.

Albanien: Bevor wir von den mehr westlich liegenden Ländern sprechen, müssen wir einige Worte über die Befreiungsbewegung in Albanien sagen. Dieses tapfere Volk, das von allen Seiten von den Imperialisten bedrängt wird, von den Italienern im Westen, den Griechen im Süden, den Serben im Norden und Osten, ist aus dem bitteren Kampf, den es zu führen hatte, als Sieger hervorgegangen. Der westliche Teil Albaniens ist heute von allen Eindringlingen vollständig befreit. Obgleich die Besiegten von gestern, die früheren Unterdrücker des Landes, die Unabhängigkeit Albaniens offiziell noch nicht anerkennen wollen, hoffen wir doch, daß das freie Rußland den Imperialisten eine gute Lehre verabfolgen und sie veranlassen wird, offizielle Beziehungen mit Albanien anzuknüpfen.

Thrazien: Es wäre überflüssig, noch einmal auf die Türkei zurückzukommen. Wir können jedoch nicht umhin, in Erinnerung zu bringen, daß in Thrazien Tausende von Menschen umgekommen sind und daß Thrazien seinen Kampf gegen die Invasion noch bis heute fortsetzt. Im westlichen Anatolien, hinter der griechischen Front sind ungefähr 200 000 Männer, Frauen und Kinder der Barbarei des griechischen Imperialismus zum Opfer gefallen. Viele unter ihnen wurden bei lebendigem Leibe verbrannt. Trotz alledem ließ der Kampf jedoch keinen Augenblick nach.

Persien: Das unglückliche persische Volk hat von keiner Seite Hilfe zu erwarten. Es ist also gezwungen, sich mit eigener Kraft zur Freiheit durchzuringen.

Wir können mit Genugtuung feststellen, daß die Organisationen in Persien sich unserem Verbands anschließen und sich täglich mehr entfalten.

Indien: Bis vor kurzem glaubten unsere Genossen in Indien, trotzdem sie unserem Verbands angehörten, daß sie auf friedlichem Wege zur Freiheit gelangen könnten. Nun aber sehen sie täglich mehr ein, daß man auf Gewalt nur mit Gewalt antworten kann. Nun haben sie den wahren revolutionären Weg betreten. Der Verband „Cheratul Islam“ und die übrigen revolutionären Organisationen auf Java gehen Hand in Hand mit uns vor. Wir arbeiten in vollem Einklang mit den Kopten in Ägypten, den Christen in Syrien, den Hindus in Indien. Wir arbeiten mit allen Völkern zusammen, die unter demselben Joch stöhnen, wie wir.

Genossen, wir bleiben der Verpflichtung treu, die wir in Baku übernommen haben, d. h. gemeinsam mit Euch gegen die Imperialisten zu kämpfen. Wir begrüßen Euch heute mit denselben Gefühlen, wie vor einem Jahre. Insbesondere danken wir den französischen und italienischen Genossen für die Aufrichtigkeit, die sie an den Tag gelegt haben. Solange die III. Internationale den Versprechungen treu bleibt, die sie den Orientvölkern in bezug auf den Freiheitskampf gegeben hat, werden wir als wahre und aufrichtige Kampfgenossen Euch zur Seite bleiben. Wir sind überzeugt, daß der Kommunistischen Partei Rußlands das Werk der Befreiung des Orients stets am Herzen liegen wird, daß sie den nötigen Druck auf die Regierungsorgane ausüben wird, um den Völkern des

alten Zarenreichs, namentlich der muselmännischen Bevölkerung, die unter dem Zarenregime Unsagbares zu erdulden hatte und mit ihrem Blute bei der Errichtung der Sowjetordnung mitgeholfen hat, den kommunistischen Grundsätzen gemäß Rechte und Freiheit zu sichern.

Auf diese Weise wird die Propaganda, die die Imperialisten unter den Orientvölkern führen, von selbst zusammenfallen.

Arabien: Wie wir alle wissen, wurde Arabien dem Osmanenreiche unter dem Vorwand entrissen, daß man die arabische Bevölkerung von der Barbarei der Türkei befreien wolle. Man versprach Arabien volle Gleichberechtigung; tatsächlich aber fiel das Land den französischen und englischen Eroberern in die Hände. Jedermann weiß auch, daß in Arabien, trotz der ungeheuren Summen, die die französische und die englische Regierung für das Land ausgeben, statt Frieden, Unterdrückung und Pogroms herrschen.

Die zwei Kugeln, die am 24. Juni v. J. die Manschetten des General Gouroud streiften, die Kugeln, die am selben Tage seinen Dragoman niederstreckten und Hakkı Asmi, den die Franzosen an die Spitze der syrischen Regierung gestellt hatten, verwundeten, zeigen klar, inwiefern man den Franzosen glauben kann, die es an allen Ecken verkünden, daß die Bevölkerung Syriens sie voller Entzücken und Begeisterung begrüßt. Genossen, Syrien wird das Grab des französischen Imperialismus sein. Genossen, die französischen Kolonialtruppen bilden für Euch eine ebensolche Gefahr, wie für uns, Wenn wir uns jedoch an den Aufstand der Cipayer in Indien im Jahre 1857 erinnern, so werden wir einsehen, daß wir aus diesen Truppen großen Nutzen ziehen können. Die Tatsache, daß die Verbündeten der Franzosen, die Engländer, den französischen Imperialisten durch die Errichtung eines Fürstentums im Osten vom Jordan und die Einsetzung des früheren Emirs von Syrien. Faical, als König von Mesopotamien, den französischen Imperialisten eine Falle stellen, läßt uns hoffen, daß schon nach kurzer Zeit zwischen den Franzosen und den Engländern Konflikte entstehen werden, die uns zu großem Nutzen gereichen werden.

Arabien: In Zentralarabien setzt der Emir Ibn-Seoud die Bekämpfung der ausländischen Invasion eifrig fort. In Meso-

potamien hat der Großscheik von Senoussis, Seyd Ahmed-Cherif mit seiner Organisation, die in Afrika unter einer Bevölkerung von 20 Millionen wirkt, tatkräftig dazu beigetragen, die italienischen Eroberer zurückzuwerfen. Gemeinsam mit anderen Führern, die sich um ihn gruppieren, dem Emir von Nejed, Ibn-Rechied, dem Führer der Anexeh, Hajim dem Führer der Chammar, Hougeimi, entwickelt er die revolutionäre Organisation und leistet einen Widerstand, dem die von den Engländern eingesetzten falschen Könige nicht standhalten können. Schon die Tatsache, daß die Engländer in Mesopotamien gegenwärtig 120 000 Mann unterhalten und 60 Millionen Pfund Sterling verausgaben, beweist, welche Bedeutung die revolutionäre Bewegung in diesem Lande erlangt hat.

· *Yemen:* In Yemen leistet der von den vier Millionen Bevölkerung erwählte Imam Jahia den ausländischen Unterdrückern tatkräftigen Widerstand. Die Revolutionäre in Yemen, die Hand in Hand mit unseren Genossen arbeiten, haben vor kurzem die Engländer aus Hodeida vertrieben.

Genossen, wir sind fest entschlossen, den Grundsätzen zu folgen, zu denen wir uns im vorigen Jahre in Baku bekannt haben. Wir werden stets in engster Gemeinschaft mit den unterdrückten Völkern arbeiten und sind überzeugt, daß der Endsieg unser sein wird.

Genossen, wir müssen nun wiederholen, was wir im vorigen Jahre gesagt haben: der imperialistische Krieg, der 1914 begann, ist noch immer nicht zu Ende. Noch lange werden die unersättlichen imperialistischen Raubtiere einander um der Herrschaft über die Orientvölker willen an die Gurgel greifen, um zuguterletzt von den Unterdrückten abgeschüttelt zu werden. Laßt uns alles für die Weltrevolution vorbereiten und im geeigneten Augenblick uns einmütig erheben, um unsere Freiheit zu gewinnen. Die Zeit reift unsere Sache. Laßt uns mutig und selbstverleugnend arbeiten.

Der Endsieg ist uns sicher, denn wir sind die Unterdrückten, wir haben das Recht auf unserer Seite. Gegen Recht und Gerechtigkeit kann aber nichts aufkommen.

Genossen, die Delegierten jedes einzelnen der oben erwähnten Länder, haben dem Bureau bereits einen Bericht über ihr eigenes Land unterbreitet. Wir hoffen, durch den Zusammenschluß aller dieser Bestrebungen ihnen bedeutend

größere Wirksamkeit zu verleihen. Genossen, wir sind überzeugt, daß diese Bewegung, die die Bekämpfung des Imperialismus zum Ziele hat, siegen wird, und daß Eure Unterstützung ihren Sieg beschleunigen wird.

Vors. SINOWJEW. Genossen, Sie werden erlauben, daß man dieses Dokument in der Presse publiziert und es ins Protokoll nimmt. Denn es ist unmöglich, so schnell eine Übersetzung davon zu machen. Im Namen des Bureaus möchte ich noch erklären: es ist bekannt, daß die Kommunistische Internationale seit dem ersten Gründungskongreß eine ganz klare Stellung in der nationalen Frage eingenommen hat. Die Kommunistische Internationale hat beschlossen, in allen unterdrückten Nationen, in allen Kolonialländern die Ansätze der Arbeiterbewegung mit allen möglichen Mitteln zu fördern, die Ansätze zu einer kommunistischen Bewegung zu fördern; darin besteht die erste Aufgabe der Kommunistischen Internationale. Die Kommunistische Internationale hat aber gleichzeitig beschlossen, jede wirklich revolutionäre Bewegung der unterdrückten Völker, der kolonialen Länder gegenüber dem Imperialismus zu unterstützen, weil die Kommunistische Internationale überzeugt ist, daß nur der Sieg der proletarischen Revolution die unterdrückten Völker auch wirklich befreien kann. Unsere Losung heißt: *Proletarier aller Länder und die unterdrückten Nationen aller Länder, Ihr müßt Euch vereinigen zu einem gemeinsamen Kampf gegen den Imperialismus, für den Kommunismus.* Wir müssen selbstverständlich jeden Nationalismus bekämpfen. Wir wissen ganz gut, daß z. B. in der Kemalistischen Türkei die Kommunisten ebenso niederträchtig gemordet werden, wie im sozialdemokratisch-bürgerlichen Deutschland. Selbstverständlich wird die Kommunistische Internationale gegen solche Methoden des Kampfes und gegen die Bekämpfung der Kommunisten überhaupt auf das schärfste kämpfen. Die Kommunistische Internationale wird es aber verstehen, dort, wo eine wirklich große revolutionäre, vielleicht auch halbnationalistische, aber wirklich revolutionäre Bewegung im Gange ist, diese Bewegung, insofern sie gegen jeden Imperialismus gerichtet ist, zu unterstützen, und das Weltproletariat wird führend allen diesen Bewegungen vorangehen. (Beifall.)

Vors. KOLAROW. Genossen, das Wort hat Genosse Kasian, Delegierter der Armenischen Kommunistischen Partei.

Die Geschichte des armenischen Volkes ist eine der tragischsten, die die Weltgeschichte aufzuweisen hat. Es war immer ein Opfer des Rassenhasses, der von dem barbarischen türkischen Despotismus unterstützt und ausgenützt wurde. Umsonst hat dieses Volk an die menschlichen Gefühle der sogenannten zivilisierten Nationen appelliert. Metzeleien waren stets die Resultate seines Flehens. Während des europäischen Krieges hat das armenische Volk zum letzten Mal versucht mit Hilfe der mächtigen Entente, welcher es seine Kräfte zur Verfügung stellte, seine Freiheit und sein Lebensrecht zu erringen; aber wieder mußte es eine Enttäuschung erleben. Es ist dem erneuten Fanatismus zum Opfer gefallen. Nach diesen letzten Metzeleien hat sich das armenische Volk Rußland zugewandt, hat fest beschlossen, dem Beispiel des russischen Proletariats zu folgen. Das armenische Volk hat sich unter der Führung Sowjetrußlands gegen seine eigene Bourgeoisie, gegen seine eigenen Sozialpatrioten empört, es hat die Sowjetrepublik Armeniens proklamiert. (Applaus.)

Der Genosse Kassian, der als Vertreter des armenischen Volkes hergekommen ist, ist einer der ältesten und der tapfersten Mitglieder der Armenischen und der Russischen Kommunistischen Partei: Er hat die Erfahrungen, den Enthusiasmus des russischen Proletariats mitgemacht, und hat verstanden, diese Ideen der Masse der armenischen Proletarier und Bauern anzupassen. Ich bin überzeugt, daß ich die Gefühle des ganzen Kongresses ausdrücke, wenn ich in dem Genossen Kassian die armenische Sowjetrepublik und das revolutionäre armenische Volk begrüße. (Applaus.)

KASSIAN (Kommunistische Partei Armeniens). Genossen! Es gibt keinen Winkel in der Welt, wo die Imperialisten nicht Schändlichkeiten und Gemeinheiten unter dem Deckmantel schöner und geschwollener Phrasen begehen. Einer dieser Winkel im nahen Osten ist Armenien. Die Imperialisten der Entente, insbesondere Englands, waren seit Beginn der Oktoberrevolution bemüht, sich in Armenien eine Basis für ihren Kampf gegen Sowjetrußland, eine Basis für den Kampf gegen die sich im Osten verbreitenden kommunistischen und sozialistischen Ideen zu schaffen, um ihren Einfluß zu erweitern, um ihre räuberischen Interessen zu verwirklichen. Anfangs befand sich dieses sogenannte unabhängige Armenien, das

von der kleinbürgerlichen Partei der Daschnaki, einer Partei, die den Menschewiki und Sozialrevolutionären gleicht, geleitet wurde, in der Gefangenschaft der Entente und diente als Werkzeug in deren Händen. Als treue Dienerin der Entente verwirklichte diese Partei voll und ganz die Pläne derselben, den breiten Schichten der Bevölkerung des Landes zum Schaden. Der beständige Krieg mit den Nachbarvölkern, die blutigen Zusammenstöße innerhalb des Landes, die Verfolgungen und Repressalien gegen die Arbeiter und Bauern, die es gewagt hatten, mit der sozialen und der Agrarpolitik der Regierung unzufrieden zu sein, brachten das Land an den Rand des Abgrundes. Angesichts dieser Richtung der Regierungspolitik des Schahs wurde beschlossen, die Türken mit Waffengewalt abzuwehren. Das Volk, das die dreijährige Wirtschaft der Partei der Daschnaki durchgemacht hatte, das sich in der Praxis davon überzeugt hatte, daß die Orientierung auf England zum Untergange führt, konnte nicht länger dulden und erhob sich gegen die Führung dieser Partei, gegen die Regierung, um gegen den Imperialismus zu kämpfen. Mit der Errichtung der Sowjetmacht wurde den nationalen Zusammenstößen ein Ende gemacht. Die Armenier und Mohamedaner begannen wie Brüder zu leben, als ob zwischen ihnen niemals Feindschaft geherrscht hätte. Dafür aber war das Land, dank dem Einfall der Imperialisten und den nationalen Kämpfen, ruiniert und verheert. Mit eigenen Kräften konnten wir in kurzer Frist die Wirtschaft des Landes nicht wiederherstellen, aus den eigenen Hilfsquellen konnten wir die dringenden Bedürfnisse der Bevölkerung nicht befriedigen. Aber auch Hilfe war von nirgends zu erwarten, obgleich unsere große Mutter — Sowjetrußland und das brüderliche Aserbeidshan bemüht waren, uns alle mögliche Hilfe zu erweisen. Wir wurden blockiert. Einerseits ließ das menschewistische Georgien die Marschroutenzüge nicht durch, und wenn es sie durchließ, so hielt das türkische Kommando sie auf. Andererseits erlaubte das türkische Kommando nicht, unsere Waren zum Austausch gegen Getreide nach Persien auszuführen. Diese unsere hoffnungslose Lage wollte dieselbe verbrecherische und gegenrevolutionäre Partei der Daschnaki, in der Hoffnung auf die Unterstützung der grusinischen Menschewiki und der Wucherelemente im Lande selbst, ausnützen und inszenierte einen Auf-

stand gegen die Sowjetregierung. Daran waren zum Teil auch wir schuld: unsere Partei konnte den bestimmten Kurs, der den objektiven Verhältnissen des örtlichen Lebens entsprach, nicht einhalten, sondern hegte den ungeduldrigen Wunsch, schneller den Umbau des bürgerlichen Regimes zu vollziehen. Es gelang uns aber dennoch, den Feind zu verdrängen, der in das Berggelände flüchtete, wo ihm die Hilfe der englischen Imperialisten zuteil wurde. Der Versuch, den Bürgerkrieg auf friedlichem Wege zu beendigen, war in unserem Lande nicht von Erfolg, aber im Zusammenhange mit dem Umsturz in Georgien und dem Abzug der Türken hat sich die Lage der Sowjetregierung in Armenien ohne Zweifel gefestigt. Die einzige Gefahr, die uns drohen kann, das, Genossen, ist die Türkei. An unserer Grenze offenbart die Türkei fortgesetzt imperialistische Bestrebungen. Jetzt, mit der Nationalisierung Armeniens, haben wir erklärt, daß Sowjetarmenien sich vom Vertrage lossagt und daß man für die Lösung der Streitfragen eine revolutionäre Sprache finden kann. Wir wünschen aufrichtig den Frieden mit der Türkei und hegen keine Feindschaft gegen sie, sollte uns aber von ihrer Seite irgendeine reale Gefahr drohen, so werden die Arbeiter und Bauern mit bewaffneter Hand ihre Freiheit, ihre Heimat verteidigen, in der festen Überzeugung, daß die Große Russische Sozialistische Sowjetrepublik uns unterstützen wird. (Beifall.)

Vors. KOLAROW. Genossen, das Wort hat Genosse Zchakaja, Vertreter der Kommunistischen Partei Georgiens.

Das Volk, die Arbeiter und Bauern Georgiens, sind auch dem ruhmreichen Beispiel des russischen Proletariats gefolgt, und ganz vor kurzem haben sie auch eine Sowjetrepublik gegründet.

Indem ich den Genossen Zchakaja begrüße, kann ich die Tatsache nicht verschweigen, daß andere Vertreter der georgischen Bauern und Arbeiter zur selben Zeit in Europa daran arbeiten, das internationale Proletariat zu betrügen und es für die Sache der Konterrevolution zu gewinnen.

Dschordania, Tschscheidse und andere Verräter der Sache des Sozialismus und des Proletariats haben sich an ihre Brüder, die Sozialverräter Europas, an die Internationale 2 und 2½ gewandt, um ihre Unterstützung zu gewinnen. Aber wir können das georgische Volk beruhigen. Die Versuche dieser Sozial-

verräter werden ohne Resultate bleiben. Der Empfang, der dem Genossen Zchakaja von dem Kongresse der Kommunistischen Internationale zuteil wurde, bezeugt vor dem Antlitz der ganzen Welt, daß das internationale revolutionäre Proletariat für die Sowjetrepublik, für die Diktatur der Proletarier und Bauern Georgiens einsteht.

Das Wort hat Genosse Zchakaja (Georgien).

ZCHAKAJA (Georgien). Redner verweist auf die verräterische Rolle der georgischen Menschewiki, die diese schon während der Revolution von 1905 und 1917 und besonders nach dem Oktoberumsturz gespielt haben, und verweilt bei der politischen und ökonomischen Lage des Landes am Vorabende der Umwälzung im Februar-März 1921.

Die Ablehnung des Brest-Litowsker Vertrages, der Bruch mit Sowjetrußland, die selbständigen Beziehungen zu den Imperialisten und Türken und die Unterwerfung des ganzen Landes unter dieselben, dies alles, sagt er, öffnete den Arbeitern und Bauern Georgiens die Augen. Der Imperialismus der Bourgeoisie und der Gutsbesitzer und der Nationalismus der Menschewiki wurde enthüllt. Diese, die den Bürgerkrieg ablehnten, führten ihn selbst im Bunde mit den Imperialisten gegen die eigenen Arbeiter und Bauern. Eigentlich wurde der Bürgerkrieg in Georgien seit Ende des Jahres 1917 bis zum Augenblick der Sowjetisierung Georgiens, d. h. bis zum Februar-März 1921, in mehr oder minderem Grade ununterbrochen geführt. In der letzten Periode hatten die Menschewiki vollständig abgewirtschaftet, sie waren sowohl auf ökonomischem als auch auf politischem Gebiet bankrott und hatten das Land ruiniert. Da erhob sich das Volk, überall in Georgien flammten Aufstände auf. Dort, wo der Zarismus 60 Jahre gekämpft hatte, brauchte die von den aufständischen Arbeitern und Bauern organisierte Rote Armee nicht einmal die Hälfte von 60 Tagen. Georgien wurde dank dem vollständigen Bankrott der Menschewiki zum Sowjetstaat. Gegensätzliche Behauptungen widersprechen den Tatsachen der jüngsten Vergangenheit und dem Bekenntnis der Menschewiki selbst, das diese einige Wochen vor dem Umsturz machten. Nur die weißgardistische Ideologie kann Sowjetrußland, das mit allen Kräften bemüht war, seine Wirtschaft wiederherzustellen, des Strebens nach Eroberungen oder Okkupationen verdächtigen.

Wenn die Herren Tschscheidse, Zeretelli & Co. jetzt in Westeuropa versuchen, die historischen Tatsachen zu entstellen und zu zeigen, daß sie ein ideales demokratisches Reich, eine Paradies, organisiert hatten, wo sogar ihre Meister, die Helden der II. Internationale zu Besuch weilten, warum hat dann Herr Dschordania im November-Dezember 1920, fast am Vorabende des Umsturzes, in seinen Berichten unumwunden eingestanden, daß die Lage katastrophal sei, daß kein Ausweg vorhanden sei, wenn nicht irgendein Lebenselixier, irgendein neuer demokratischer Imperialismus erfunden werde. Aber mit Alchimie und Astrologie kommt man nicht weit. Die georgischen Menschewiki haben sich selbst durch ihre Verräterpolitik in bezug auf die Arbeiter und Bauern des eigenen Landes zum Untergange verurteilt.

Besonders schändlich war das Verhalten der Menschewiki in den ersten Tagen nach dem Umsturz. Sie plünderten das ganze Land und führten auf französischen Schiffen alles fort, was das drei- bis vierjährige Bacchanal der deutsch-türkischen und der Ententeimperialisten dem unglücklichen Lande noch gelassen hatte. Sie führten nicht nur Gold, Brillanten und andere Wertsachen, sondern die letzten Waggons Zucker fort, nahmen den ganzen Vorrat an Chinin mit und verurteilten die Arbeiter und Bauern Georgiens zum Untergange durch die dort herrschende Malaria. Das Volk begleitete sie mit Flüchen, ihre Armee schmolz in Batum von 30 000 zu 3000 Mann zusammen und auch von diesen letzten folgten ihnen, ungeachtet des Versprechens, daß sie für fünf Jahre voraus Gehalt und Kleidung erhalten würden, nur 20 Mann. Diese Herrschaften flüchteten in dunkler Nacht mit dem zusammengeraubten Volkseigentum und retteten sich vor der Volkswut unter dem Schutze der französischen Kanonen. Ungeachtet der vom Zentralen Revolutionskomitee wiederholt zugesicherten Amnestie für die ganze Vergangenheit, entschlossen sich die menschewistischen Führer nicht, im Lande zu bleiben, das sie so lange und so schändlich betrogen und wo sie außer Verachtung und Haß nichts zu erwarten hatten.

Umsonst sind Eure Hoffnungen, vergeblich sind Eure Anstrengungen, Ihr Herren Dschordania, Tschscheidse & Co.! Das Arbeiter- und Bauerngeorgien, das einen vierjährigen Bürgerkrieg durchgemacht hat, wird nicht unter Euren Schutz zurück-

kehren. Euch wird weder die Entstellung der historischen Tatsachen noch der Umstand retten, daß Ihr Lloyd George, Milerand, Pilsudsky u. a. das Haus einläuft. Wir sind überzeugt, daß Georgien im Bunde mit den brüderlichen Sowjetrepubliken unter der Leitung der Kommunistischen Internationale sowohl auf den Getreidefeldern als auch auf dem Gebiet des Sozialismus, des Kommunismus, der neuen kommunistischen Ordnung eine reiche Ernte bevorsteht. Und der ganze Osten wird angesichts des wirklich flammenden Kolchis dasselbe säen, nämlich die Ideen des Kommunismus und der Sowjetregierung.

Vors. KOLAROW. Genossen, auf unserer Liste stehen noch acht Redner der verschiedenen Länder des Ostens. Alle diese Genossen müssen das Wort erhalten. Aber da man die Frage unbedingt in dieser Sitzung erledigen muß, beantragt das Präsidium, die Reden nicht gleich zu übersetzen. Sie werden später übersetzt.

Zweitens schlägt das Präsidium vor, die Zeit der Redner auf 5 Minuten zu kürzen.

Hat jemand etwas dagegen einzuwenden? Da keine Einwendung erfolgt, ist der Vorschlag angenommen.

Jetzt hat der Genosse Awilow, der Delegierte der Kommunistischen Partei Aserbeidshans, die auch eine Sowjetrepublik gegründet hat, das Wort.

AWILOW (Kommunistische Partei Aserbeidshans). Genossen! In fünf Minuten ist es natürlich unmöglich, alles das zu sagen, was über Aserbeidshan gesagt werden müßte. Ich werde mich bemühen, mich kurz zu fassen. Viele Genossen, die aus Westeuropa hergekommen sind, kennen augenscheinlich Aserbeidshan nicht. Deshalb werde ich hier, wie auch auf dem Gewerkschaftskongreß, sagen, daß das Proletariat Aserbeidshans, Bakus seinen Kampf in den 90er Jahren neben dem russischen Proletariat begann und die ganze Zeit hindurch ununterbrochen an seiner Sowjetisierung gearbeitet hat. Ebenso wie Georgien, Armenien, die Ukraine, gehörte Aserbeidshan zum Russischen Kaiserreich. Nach der Oktoberrevolution ergriff das Proletariat von Baku die Macht und rief die Sowjetregierung aus, die nur in Baku bestand und sich nicht auf das ganze Aserbeidshan ausdehnen konnte. Infolge des Verrates der Sozialrevolutionäre und Menschewiki, die die Engländer nach Baku riefen, wurde die Sowjetregierung in Aserbeidshan

im Jahre 1918 gestürzt, und als Opfer fielen 26 unserer ruhm-vollen Genossen, die Kommissare, die von englischen und deni-kinischen Henkern erschossen wurden. Nachdem die Engländer die Zügel ergriffen hatten, riefen sie die Unabhängigkeit aus, die aber nur auf dem Papier existierte. Die englischen Okkupationstruppen befanden sich in Aserbeidshan und unter-drückten jede revolutionäre Bewegung, indem sie die Arbeiter, deren Vertreter und Führer verhafteten. Das Proletariat setzte dennoch unermüdlich seinen Kampf fort. Am 27. April erhob es sich und rief mit Hilfe der ruhmvollen russischen Roten Armee die Diktatur des Proletariats aus. Die Gegen-revolution beruhigte sich jedoch nicht und setzte ihr Werk fort. Aber alle diese Versuche wurden von der mächtigen Kraft der Roten Armee und des aserbeidshanischen Proletariats unter-drückt und die Sowjetregierung befestigte sich. Vor kurzem wurde in Aserbeidshan der I. Rätekongreß einberufen. Dieser Kongreß setzte die zentrale und die örtliche Sowjetregierung ein. Jetzt besteht in allen Kreisstädten und auf dem Lande eine feste Sowjetregierung, an der sich die besitzlose Bauern-schaft und die Arbeiter beteiligen. Die Kommunistische Partei Aserbeidshan, die in diesen Tagen ihren 4. Kongreß einberuft, leitet seit der Oktoberrevolution bis auf den heutigen Tag die Arbeiterschaft Bakus und Aserbeidshans. Die Kommunistische Partei Aserbeidshans zählt gegenwärtig 16 000 Mitglieder und dies nach viermaliger Umregistrierung, während welcher aus der Partei diejenigen Elemente entfernt wurden, die sich ihr aus egoistischen Beweggründen aufgedrängt hatten. Die Gewerk-schaften Aserbeidshans haben in ihren Reihen 150 000 organi-sierte Arbeiter, die von unserer Partei und dem Aserbeidshan-schen Gewerkschaftsrat geführt werden. Genossen, die Be-deutung Aserbeidshans für die Revolution des Ostens ist unge-heuer groß. Aserbeidshan ist die einzige mohammedanische Republik, in der die Macht den Räten gehört. Aserbeidshan steht in der Vorhalle des Ostens und dient unseren östlichen Genossen als Beispiel. Das aserbeidshanische Proletariat führt den Kampf nicht nur um die Befestigung seiner Macht, das aserbeidshanische Proletariat hat auch um die Befreiung Geor-giens und Armeniens gekämpft, es wirft seine besten Partei-arbeiter, seine besten Kräfte nach dem Osten. In Baku wer-den alle revolutionären Elemente des Ostens politisch erzogen

und vorbereitet, um darauf nach dem Osten befördert zu werden. Demgemäß ist die Bedeutung Aserbeidshans für die Revolution im Osten gewaltig, deshalb wurde nach dem II. Kongreß der Kommunistischen Internationale der I. Kongreß der Völker des Ostens in Baku einberufen, wo der Propaganda- und Aktionsrat der Völker des Ostens organisiert wurde, der die Parteiarbeiter für den Osten unter der Leitung der Kommunistischen Internationale vorbereitet und die ganze Bewegung im Osten leitet. (Beifall.)

MANABENDRA NATH ROY (Indien). Man hat mir 5 Minuten für meinen Bericht gestattet. Da dieses Thema nicht einmal in einer Stunde erschöpft werden kann, will ich diese 5 Minuten zu einem energischen Protest benutzen.

Die Art und Weise, in der die Orientfrage auf diesem Kongreß behandelt wurde, ist rein opportunistisch und paßt mehr für einen Kongreß der II. Internationale. Es ist nicht möglich, aus den wenigen Phrasen, die den orientalischen Delegationen zu sprechen gestattet ist, irgendwelche konkreten Schlüsse zu ziehen.

Ich protestiere gegen diese Art, die Orientfrage zu erledigen. Sie wurde auf einer Sitzung der Exekutive in die Tagesordnung des Kongresses eingeschlossen. Aber während der ganzen Session des Kongresses wurde dieser Frage gar keine Aufmerksamkeit geschenkt. Endlich fand gestern eine Kommissionssitzung statt, aber sie bot ein sehr trauriges Bild. Nicht ein einziger Vertreter der europäischen und amerikanischen Delegationen war zugegen. Diese Kommission, die dank der auf dem Kongreß herrschenden Unordnung nicht konstituiert war, beschloß, keine theoretische Resolution über die Orientfrage anzunehmen: Dieser Beschluß ist absolut falsch und darf nicht aufrecht erhalten werden. Deshalb rufe ich den Kongreß an, für den Beschluß zu stimmen, daß die Orientfrage einer konstituierten Kommission überlassen und mit dem ihr gebührenden Ernst behandelt werden muß.

CHANG-TAI-LAI (China). Ich beabsichtigte, Euch einen Begriff von der kommunistischen Bewegung Chinas und ein abgerundetes Bild der revolutionären Kräfte zum Kampfe gegen den Imperialismus zu geben, aber meine Zeit ist zu begrenzt. Ich möchte nur auf die Bedeutung der Bewegung im Fernen Osten hinweisen.

Der japanische Imperialismus ist nicht allein für den Fernen Osten ein wichtiges und dringendes Problem, welches gelöst werden muß, sondern er ist auch für das ganze Weltproletariat von großer Bedeutung. Solange dieses Problem nicht gelöst ist, wird Japan eine ständige Gefahr für Sowjetrußland bleiben und wird den Völkern des Fernen Ostens den Weg zum Kommunismus versperren. Aber dies ist nicht alles. Japan ist seit dem Kriege ein ebenso starker imperialistischer Staat geworden, wie England und die Vereinigten Staaten; wenn das imperialistische Japan fähig sein wird, über ganz China eine solche Kontrolle auszuüben, wie es jetzt schon in Nord-China der Fall ist, wird die japanische Regierung nicht nur das reichste Einkommen und die besten Arbeitskräfte zu ihrer Verfügung haben, sondern wird sie zum Kampfe gegen das Proletariat benützen; dieses ist ein wichtiges Hemmnis für die Weltrevolution. Deshalb ist es für die Kommunistische Internationale und für die Kommunistischen Parteien des Westens notwendig, der Bewegung im Fernen Osten viel mehr Aufmerksamkeit und Unterstützung zu widmen, als sie es bis jetzt getan haben. Die Zerstörung des japanischen Imperialismus bedeutet den Zusammenbruch einer der drei kapitalistischen Stützen der Welt. Dann erst können wir den Weltkapitalismus niederwerfen, dann erst wird die Weltrevolution ihr Werk vollenden können.

Bei diesem großen Werke kann das chinesische Proletariat und die anderen revolutionären Kräfte Chinas Euch große Hilfe leisten, wenn Ihr der Entwicklung Chinas mehr Aufmerksamkeit schenken werdet. Jetzt ist es bei uns gerade an der Zeit, für den Kommunismus zu arbeiten. Die jungen Studenten revoltieren augenblicklich gegen die alte soziale Struktur Chinas. Viele unter ihnen stehen am Scheidewege und werden uns folgen, wenn wir ihnen Hilfe leisten. Wir müßten diese Kräfte in die richtigen Bahnen leiten und sie nicht dem Anarchismus und Reformismus ausliefern. Seit der russischen proletarischen Revolution beginnen die chinesischen Arbeiter auch zu erwachen. Streiks in kleinerem Maßstab kommen in China sehr häufig vor. Wir müssen diese im Werden begriffene Bewegung unter unsere rote Fahne stellen, und sie nicht gelb werden lassen, späterhin wird es uns große Mühe kosten, ihre Sympathien zu gewinnen. Das Lumpenproletariat stellt

einen ziemlich großen Prozentsatz der Bevölkerung Chinas. Obwohl es nicht klassenbewußt ist, so ist es doch revolutionär. Wenn wir es in unsere Partei einreihen können, so wird es unsere Sache sehr fördern. Durch die Teilnahme an dem Kriege gegen Koltshak und Denikin in den Reihen der Roten Armee hat das chinesische Proletariat sich bereits als ein guter Kämpfer bewiesen. Aber es könnte uns auch gefährlich werden, wenn wir es nicht beachten würden, und es von den Kapitalisten zum Kampfe gegen das Proletariat mißbraucht würde, wie es von den russischen und französischen Imperialisten zur Arbeit in den Trancheen und von der japanischen imperialistischen Regierung zur Polizeiaufsicht über die Mandschurei und Shantung mißbraucht wird.

In der kommenden Weltrevolution wird es von der Kommunistischen Partei Chinas und hauptsächlich von der Unterstützung der Kommunistischen Internationale abhängen, ob die reichsten Schätze der Natur und die großen Kräfte Chinas mit den Kapitalisten gegen das Proletariat oder mit dem Proletariat gegen den Kapitalismus kämpfen werden.

Es lebe die Weltrevolution!

Es lebe die Kommunistische Internationale!

NACH-MAN-TAHOUN (Kommunistische Partei Koreas.)

Das von 20 Millionen Menschen bevölkerte Korea, das lange der Vasall des ökonomisch rückständigen Chinas war und von Unruhen zerrissen wurde, konnte seine Produktionskräfte nicht entwickeln und befand sich im Zustande der Stagnation. Es ist vornehmlich ein Agrarstaat. Seine Naturschätze wurden bald zum Zankapfel zwischen den Imperialisten Japans und dem zaristischen Rußland. Der japanische Imperialismus, der sich als der stärkere und hartnäckigere erwies, verdrängte das zaristische Rußland und beraubte Korea im Jahre 1910 seiner Selbständigkeit, indem er es zu seiner Kolonie machte.

Von diesem Augenblicke an wird das Land der „Morgenruhe“ zum Gegenstand der Tätigkeit des gierigen und räuberischen japanischen Imperialismus und mit schwindelnder Geschwindigkeit wechseln in ihm die ökonomischen wie die sozialen Lebensbedingungen.

Ohne für die Entwicklung der Produktionskräfte und die Hebung des ökonomischen Wohlstandes des Landes zu sorgen, widmete der gierige japanische Imperialismus seine ganze Auf-

merksamkeit dem Aussaugen aller Lebenssäfte aus dem Lande, um aus der Kolonie einen möglichst großen Profit herauszuschlagen.

Als Resultat der zehnjährigen Tätigkeit des japanischen Okkupationsapparates in der Person der kapitalistischen Kolonisierungsgesellschaft „Tschek-Si-Choi-Sa“ (Gesellschaft für Ausbeutung der Kolonie), die von der japanischen Regierung materiell und moralisch unterstützt wurde und das nominelle Recht genoß, auf der Halbinsel Ländereien zu erwerben, brachte die „Tschek-Si-Choi-Sa“ alle Kronsländereien und fast alle Bauernländereien in ihren Besitz. Von ihrem Grund und Boden vertrieben, waren die Bauernmassen gezwungen, entweder ins Ausland, in die Mandschurei, zu emigrieren oder bei der „Tschek-Si-Choi-Sa“ zu Wucherbedingungen Land zu pachten — der Pachtzins betrug 50—70% der Ernte in Natur oder in Geld, in Jahren der Mißernte aber 100% (und mehr) des Wertes der eigenen Ernte — oder sich als Tagelöhner bei der „Tschek-Si-Choi-Sa“ oder deren Agenten zu verdingen, oder in den Bergwerken, Gruben oder Fabriken zu arbeiten, wo sie bei einem Arbeitstage von 12—13 Stunden einen dreimal geringeren Lohn erhielten als der japanische Arbeiter, oder aber die immer mehr anwachsenden Reihen der Arbeitslosen zu füllen.

Die letzte japanische Statistik (von 1920) führt aus der Gesamtzahl der einheimischen Bevölkerung von 16 912 800 Menschen 7 843 658 als Tagelöhner und bei Holzbeschaffungsarbeiten und 518 906 in der Berg- und Fabrikindustrie, auf dem Gebiet des Transport und der Fischerei beschäftigte Arbeiter an. Die übrigen Massen sind: Arbeitslose, Landpächter, die entweder gar kein Land oder eigene Landstücke haben, und endlich eine dünne Schicht der einheimischen Bourgeoisie, die in ihrer Mehrzahl bei den japanischen Kapitalisten im Dienst steht. Das ist in groben Umrissen die ökonomische Lage der Bevölkerung. Die Werkstätigen sind jedoch in nicht geringerem Maße auch politisch geknechtet. Vor allem sind sie der Teilnahme am politischen Leben des Landes beraubt; sie sind rechtlos, sie stehen außerhalb des Gesetzes, denn die von der japanischen Regierung auf der Halbinsel eingeführten Gesetze schützen nur die Interessen der Japaner auf Kosten der Interessen der Koreaner. So kommt z. B. ein Japaner, der einen Koreaner getötet hat, mit einer kleinen Geldstrafe davon, wäh-

rend ein Koreaner, der dasselbe Verbrechen begangen hat, vom Gericht zum Tode verurteilt wird. Die Schulen sind geschlossen, in den bestehenden aber wird eine eifrige Japanisierung durchgeführt.

Die von Natur friedliebenden Massen wurden durch diese Politik des japanischen Imperialismus zur Verzweiflung gebracht, und der ganze im Laufe von zehn Jahren gegen den fremdländischen Räuber angehäufte Haß nahm am 1. März 1919 überall die Form des Aufstandes an. Um den Aufstand zu unterdrücken, führte die japanische Regierung drei Divisionen Gendarmerie ins Land ein. Die Schrecken der Grausamkeiten des japanischen Militarismus veranlassen sogar die kalten leidenschaftslosen englischen und amerikanischen Journalisten zu hysterischen Ausrufen. 40 für die Revolutionäre erfundene Folterqualen übertreffen an Grausamkeit und Unmenschlichkeit die mittelalterliche Inquisition. Im Jahre 1919 wurden in Suwen wegen Ermordung eines japanischen Spitzels alle Bewohner des Dorfes in die Kirche getrieben, diese verbarrikadiert und mit den Frauen und Kindern verbrannt. Die Schreckenstaten des japanischen Militärs in Kando im November—Dezember 1920, wo 70 Dörfer buchstäblich vom Erdboden vertilgt wurden, Tausende friedlicher Bewohner, darunter Frauen und Kinder erschossen wurden, sind nicht zu beschreiben. Während zweier Jahre des Kampfes (1919—1920) kamen durch die Hand des japanischen Henkers 80 000 Menschen um, 150 000 wurden ins Gefängnis geworfen. Hier muß die Gleichheit der Kampfmethoden der japanischen Imperialisten in Korea und im russischen Fernen Osten betont werden, wo sie in derselben Weise mit der friedlichen Bevölkerung abrechneten.

Ungeachtet aller dieser Schreckenstaten und Folterqualen, sind die Massen unversöhnlich. Die russische proletarische Revolution hat den proletarischen Massen noch mehr Begeisterung eingeflößt. Die Massen fühlen, daß es keine Rückkehr gibt. Ihre Losung lautet: „Bis zum Endsiege oder zum Tode!“ Die ganze Tragik besteht für die koreanischen Arbeiter und Bauern darin, daß sie, sich selbst überlassen, als unvermeidliche Folge der Raubpolitik des japanischen Imperialismus zum Aussterben verurteilt sind oder im ungleichen Kampfe verbluten werden. Ein Drittes gibt es nicht.

Die werktätigen Massen Koreas setzen ihre ganze Hoffnung auf die soziale Weltrevolution, deren Unterstützung ihren Interessen entspricht. Wer wird jetzt, wo die revolutionäre Bewegung in eine neue Phase eintritt, diese Bewegung leiten? Die Nationalisten haben in diesen beiden Jahren ihre volle Unfähigkeit, die Führer des revolutionären Kampfes zu sein, bewiesen und haben abgewirtschaftet. Daher kann es nur eine Antwort auf diese Frage geben: die junge, auf der konstituierenden Versammlung im Mai 1921 in Irkutsk geschaffene Kommunistische Partei Koreas, mit Unterstützung der von der Kommunistischen Internationale geleiteten Kommunisten, der Proletarier aller Länder.

TARO YOSHIHARA (Kommunistische Partei Japans). Genossen, ich übermittle Euch die revolutionären Grüße der Kommunistischen Partei, die soeben in Japan organisiert wurde. Erst vor wenigen Tagen erhielt ich die Resolutionen, die Statuten und das Manifest der Partei.

Da es sich um Japan handelt, ein Land, das so reaktionär ist, daß unsere revolutionären Genossen im Westen es fast für unmöglich hielten, die dortige Bevölkerung zu organisieren, haben wir um so mehr Grund, uns dazu zu gratulieren, daß die radikale Bewegung in Japan ihre ersten Gehversuche gemacht hat. Es muß nun unser Hauptziel sein, diese Bewegung zu entwickeln, bis wir die kapitalistische Ordnung endgültig stürzen und die Diktatur des Proletariats errichten.

Während in Europa das blutige Gemetzel vor sich ging, hatten die Vereinigten Staaten Amerikas und Japan, die im Trüben fischten, auf allen Weltmärkten freie Hand. Amerika monopolisierte den gesamten europäischen Markt, während Japan sich im Fernen Osten breit machte.

Die japanischen Imperialisten waren damit jedoch nicht befriedigt. Schon seit Jahren richtet sich ihr Augenmerk auf die unbegrenzten Naturschätze Sibiriens und Zentralasiens, die ihnen die Möglichkeit geben würden, die stetig wachsende Industrie Japans mit den nötigen Rohstoffen zu versorgen.

Nach der Oktoberrevolution organisierten die Verbündeten die Tschechoslowaken gegen Sowjetrußland. Sie bedienten sich dabei des Vorwands, daß die deutsche und die magyarische Gefahr in Sibirien bekämpft werden müßte. Die Ententeregierung

rungen sandten auch ihre eigenen Expeditionstruppen hin, um die Tschechen in ihrem großen Vorhaben zu unterstützen.

Japan, das stets von den Naturschätzen Sibiriens geträumt hatte, wollte natürlich nicht aus dem Spiel bleiben. Es begnügte sich nicht damit, den Verbündeten in ihrer menschenfreundlichen Mission — der Unterstützung der Tschechen — zu helfen, sondern übertraf die Ententeregierungen in der Anzahl der hingesandten Truppen, sowie in dem Charakter des Kampfes selbst.

Die Tschechen haben in Sibirien ausgespielt, die Verbündeten haben ihre Truppen zurückgezogen. Koltschak und seine Regierung sind tot. Semjonow ist von den Arbeitern und Bauern des Fernen Ostens aus seinem „Königreich“ Tschita vertrieben worden. Die Japaner aber sind noch immer in Sibirien. Japanische Truppen halten den südlichen Teil des Primorski-Gebiets besetzt. Sie halten ein Gebiet in den Händen, das den werktätigen Massen des Fernen Ostens gehört. Dies gnügt ihnen aber nicht. Sie setzen auch alle möglichen gegenrevolutionären Verschwörungen gegen die Arbeiter und Bauern der Republik des Fernen Ostens und Sowjetrußlands ins Werk. Ein Beispiel dafür liefert die vor kurzem, unter dem Schutz japanischer Bajonette durchgeführte „Besetzung“, von Wladiwostok durch die blutdürstigen Banden Semjonows. Wladiwostok und der südliche Teil des Primorski-Gebiets sind jedoch nur ein Glied in der Kette der Einnischung und der gegenrevolutionären Pläne der japanischen Imperialisten. Die ost-chinesische Eisenbahn und das anliegende Territorium, eine Landstrecke von 20 Meilen nach beiden Seiten der Eisenbahn hin, sind von japanischen Truppen besetzt und werden als Operationsbasis der russischen Gegenrevolutionäre gebraucht. Sie dienen auch als Verkehrslinie zwischen den Gegenrevolutionären in der Mandschurei, die von den Japanern unmittelbar unterstützt werden, und den von dem blutdürstigen Baron Ungern geführten Gegenrevolutionären in der Mongolei. Die einen wie die anderen werden von den Japanern reichlich mit Munition versorgt.

Während des Krieges überschwemmte Japan die Märkte des Fernen Ostens (einschließlich Holländisch-Indiens) mit seiner minderwertigen Ware. Sobald der Krieg aufhörte, zeigte es sich jedoch, daß Japan mit Amerika, das bessere Ware pro-

duziert, nicht konkurrieren konnte. Das Ergebnis war eine wirtschaftliche Krise in Japan. Die Betriebe wurden geschlossen, die Arbeiten in den Bergwerken eingestellt. Die Arbeitslosigkeit wuchs, Banken, große und kleine Unternehmen machten Bankrott, die Löhne wurden herabgesetzt. Was Wunder, daß die Unzufriedenheit der Arbeiter und die soziale Gärung immer mehr zunehmen.

Den amerikanischen Kapitalisten genügt es nicht, die europäischen Märkte zu beherrschen. Sie betrachten Europa als unzuverlässiges Gebiet für große und kleine Kapitalsanlagen, die revolutionäre Gärung in den europäischen Staaten veranlaßt die amerikanischen Kapitalisten, ihre Augen auf den Orient zu richten, der ihnen als sicheres Ausbeutungsfeld erscheint. Während sie einerseits danach trachten, die Märkte des Fernen Ostens mit ihrem Warenüberschuß zu überschwemmen, erwecken andererseits die Naturschätze Chinas ihren Appetit. Die japanischen Imperialisten jagen derselben Beute nach. Ein Zusammenstoß zwischen diesen beiden Geiern ist daher unvermeidlich. Inzwischen stöhnen die Arbeiter Chinas unter dem Joch nicht nur ihrer eigenen Grundbesitzer, ihrer Bourgeoisie und ihrer Herrscher, sondern auch der ausländischen Imperialisten.

Korea, das japanische Irland, ist von den japanischen Imperialisten mit Hilfe der koreanischen Gutsbesitzer, Verrätern und Spionen ans Kreuz genagelt worden. Korea ist wohl das unglücklichste Land in der Welt. Denn die japanischen Henker sprechen seiner Bevölkerung selbst die elementarsten politischen und wirtschaftlichen Menschenrecht ab. Alle Versuche der koreanischen Arbeiter und Bauern, sich auch nur das geringste Maß von Freiheit zu erobern, sind durch japanisches Militär auf das Unbarmherzigste unterdrückt worden. Trotzdem geht jetzt in Korea eine recht starke Bewegung gegen die japanischen Imperialisten und zugunsten der nationalen Unabhängigkeit vor sich. Wenn diese Bewegung auch gewissermaßen einen nationalen Charakter trägt, so sollten wir alle, namentlich aber die Kommunisten, sie doch freudig begrüßen. Sollte es den Koreanern gelingen, ihre nationale Unabhängigkeit zu erringen, so wird der japanische Imperialismus dadurch bedeutend geschwächt, die revolutionäre Bewegung im Fernen

Osten, namentlich aber in Korea und in Japan bedeutend gestärkt werden.

Japan bietet einen günstigen Boden für kommunistische Propaganda. Die Propagandamöglichkeiten, die wir dort haben, dürfen keineswegs unterschätzt werden. Infolge des Aufschwunges der Großindustrie und des Großhandels in Japan gehen die kleinen Unternehmen allmählich ein. Dies führt zur Vergrößerung des Industrieproletariats. Das japanische Proletariat organisiert sich auf industrieller Grundlage, um gegen die wachsende Macht der Kapitalisten anzukämpfen. Die Reunruhen vom Jahre 1918 haben die japanischen Arbeiter den Wert der Massenaktion gelehrt. Während der Streiks wurden die Führer stets eingekerkert, trotzdem nimmt die Streikbewegung unausgesetzt zu.

Seit kurzem ist die Sabotage eine starke Waffe in den Händen der japanischen Arbeiter geworden. Im Mai vorigen Jahres setzten die streikenden Elektrizitätsarbeiter von Osaka mittels Sabotage die Befreiung ihrer Führer durch. Dies war die erste derartige Erfahrung in Japan.

Die Kommunisten Koreas und Japans sollten die Lage ausnutzen und unermüdlich unter den breiten Massen agitieren, sie organisieren, und sich unmittelbar sowie mittelbar an jeder Bewegung beteiligen, um ihre Wirksamkeit zu erhöhen. Der Schlag gegen die Kapitalisten muß von den revolutionären Elementen Japans selbst geführt werden.

Das Wachsen der Bevölkerung in Japan zwingt die imperialistische Regierung, nach neuen Kolonien Ausschau zu halten. Die Vergrößerung seiner kolonialen Besitzungen ist für Japan zur dringenden wirtschaftlichen Notwendigkeit geworden. Der japanische Imperialismus hat unter dem Weltkriege nicht gelitten. Seine Bedürfnisse an Territorien sind jetzt größer, als vor dem Kriege.

Der japanische Imperialismus datiert seit dem 16. Jahrhundert. Zu jener Zeit forderten die Feudalherren, daß die Macht Japans über Korea und China ausgedehnt werde. Diese Länder vermochten es jedoch, sich gegen die Anschläge Japans zu wehren.

In den letzten 50 Jahren ist es Japan gelungen, durch methodisches, systematisches Vorgehen sich Koreas und eines Teils von China zu bemächtigen. Die Politik, die es in den

Jahren 1894, 1904, 1914, 1921 führte, kennzeichnet bestimmte Perioden im Leben der japanischen Regierung.

Die revolutionären Kräfte in Japan sind bedeutend schwächer, als in irgendeinem anderen wachsenden Industrielande. Die japanischen Kapitalisten dagegen werden immer stärker, weil sie ihre Kräfte zusammenschließen und die kleineren Kapitalisten verdrängen. Korea ist jetzt unterjocht und völlig hilflos.

Japan besitzt nicht weniger schlaue Diplomaten, als die anderen Länder. Während Japan nach außen hin freundschaftliche Beziehungen zu Großbritannien unterhält, ist es mit allen Mitteln bestrebt, in Indien einen Aufstand gegen die britische Regierung zu entfachen. Ebenso half Japan Dr. Sun Yat Sen, das chinesische Kaiserhaus zu verjagen; als es Sun Ya Sen aber fast gelungen war, eine Republik zu errichten, begann Japan Yen Sen Gai zu unterstützen, der für die Monarchie war. Auf diese Weise wurde China durch Japan in innerer Spaltung und Aufruhr erhalten.

Die Kraft, die im chinesischen Volke schlummert, ist vorläufig untätig, sie wird erst in späteren Zeiten im Klassenkampf gute Dienste leisten. China besitzt ungeheure Schätze aller Art von Rohstoffen. Sollte man es versäumen, die riesige Bevölkerung Chinas zur revolutionären Taktik zu erziehen, so kann sie von der japanischen Bourgeoisie leicht veranlaßt werden, den ausländischen Kapitalisten in der Bekämpfung der Weltrevolution zum Werkzeug zu werden.

Wir sehen also, daß der japanische Imperialismus für die kommunistische Weltrevolution eine große Gefahr darstellt. Ich wende mich daher an die Kommunistische Internationale und an die Kommunistischen Parteien in den europäischen Ländern und bitte sie, den Genossen des Fernen Osten, die unter fürchterlichen Bedingungen gegen den Imperialismus in ihrem Lande zu kämpfen haben, zu Hilfe zu kommen.

Es lebe die Kommunistische Internationale!

KARA-GADIJEV (Turkestan). Genossen, wir haben gehört, wie einer der Redner hier davon sprach, daß die japanischen Imperialisten die Koreaner schlecht behandeln, daß sie sie so unterdrücken und systematisch ausrotten, daß uns hier bei dieser Schilderung die Haare zu Berge standen. Ein anderer Redner klagte darüber, daß die englischen Imperia-

listen Indien bedrücken, wo die Lage noch schlimmer ist. Nehmen Sie Afrika, dort herrschen die französischen Imperialisten oder in irgendeinem Winkel die italienischen, am Atlantischen Ozean beschäftigen sich die Amerikaner mit der systematischen Ausrottung usw. Ich werde nicht über die Vergangenheit sprechen, denn die Oktoberrevolution ist allen Arbeitern, allen unterdrückten Völkern bekannt, ich werde das nicht schildern und werde nur berühren, wo die Wurzel des Übels liegt. Wenn es in Europa eine Ostfrage gibt, so gibt es bei uns in Asien eine englische Frage. Die englischen Imperialisten, das ist der Herd der Provokation, das ist die Wurzel des Übels. Lösen wir die englische Frage nicht, so können wir auch die Ostfrage nicht lösen. Hier sagten die Genossen, daß ein vorsichtiges Verhalten nötig sei, daß man sich zuerst vorbereiten müsse usw. Ich kann sagen, daß die Ostvölker eine eigene Art haben, daß sie eine rein Suvorowsche Taktik anwenden. Muß denn viel nachgedacht werden, um an einem Tage die ganze kapitalistische Ordnung umzustößeln, hinwegzufegen? Auf welche Weise kann man dies erreichen? Wenn wir den chinesischen Turkestanern die Möglichkeit geben, bei sich mit Sowjetmitteln, unter der Sowjetkontrolle eine, wenn auch anfangs nur illegale Organisation zu gründen, wenn wir dort einige auch nur kleine Keimzellen schaffen, so werden wir im chinesischen Turkestan nach einem halben Jahre 100 000 revolutionär gestimmte Arbeiter sehen.

Genossen, mit diesen 100 000 Arbeitern werden wir Wunder verrichten, können wir diese Fischer — so nenne ich die Engländer — veranlassen, sich einzuschiffen und abzufahren. Dann wird in Europa die Revolution ausbrechen, und die englischen Arbeiter werden ihre Regierung, wenn auch nicht ins Gefängnis werfen, so doch Rechenschaft von ihr verlangen. Mögen die englischen Arbeiter die Revolution in Indien nicht fürchten. Wenn die englische imperialistische Regierung es verstanden hat, sich mit Indien zu verständigen, weshalb werden denn die englischen Arbeiter sich mit dem indischen unterdrückten Volk nicht verständigen können? Und nicht nur die englischen, auch die Arbeiter Deutschlands, Frankreichs, Österreichs u. a. sogar mikroskopischer Republiken. Ich sehe, daß zwischen den europäischen Delegierten eine kleine Spaltung stattgefunden hat, daß bei den Deutschen zwei Strömungen be-

stehen. Das ist vollständig unzulässig. Ich bin ein Asiat, ich verstehe wenig von Politik, aber dennoch sehe ich, daß diese beiden Parteien das Volk an den Rand des Abgrunds bringen, denn die englischen, französischen und anderen Kapitalisten werden sich bemühen, einen Keil zwischen diesen beiden Parteien zu bilden, und dann wird nicht nur das deutsche Volk noch jahrhundertlang geknechtet werden; sondern dies kann vielleicht auch die ganze Revolution in Frage stellen. Deutsche Genossen, Ihr müßt Euch untereinander einigen, Ihr müßt Euch an den russischen Genossen ein Beispiel nehmen.

Jetzt will ich einige Worte über den Nahen Osten sagen. Der Nahe Osten ist der Schlüssel zu Indien, der Schlüssel zu China. Im Nahen Osten kann jede revolutionäre Bewegung anfangs einen rein nationalen Charakter tragen. Und ich bin der Meinung, daß uns nicht nur die russischen Arbeiter, sondern auch die deutschen, französischen, englischen und die Arbeiter der anderen Länder unterstützen müssen. Im Nahen Osten leben die Arbeiter, die am meisten unterdrückt werden, die sich in der Gewalt religiöser Vorurteile befinden. Mich z. B. erzog man, um mich zum Mullah zu machen. Mit 12 Jahren begann ich den Koran zu studieren und habe ihn durchstudiert, denn sonst hätte man mich nicht aus dem Seminar entlassen. Als man mich jedoch aus dem Seminar entlassen hatte, da weigerte ich mich, ein Mullah zu werden.

Genossen, wir haben schon in einigen Gebieten Sowjetrepubliken — Aserbeidshan, Turkestan. Ich kann nicht sagen, daß die Sachlage dort eine schlechte ist. Dort bessert sich die Lage allmählich, es sind nur noch mehr Anstrengungen, noch mehr Mühe nötig. Einige Genossen werfen mir vor, daß ich ein Parteiloser bin und manchmal nicht so spreche, wie es nötig ist. Ich sage aber, daß ich die Festigung der Sowjetmacht wünsche und nicht nur in Turkestan und Aserbeidshan, ich wünsche die Sowjetmacht auf dem ganzen Erdball. Ich werde glücklich sein, den Tag zu erleben, wo die Sowjetgewalt in der ganzen Welt die kapitalistische Ordnung abschaffen wird.

JULIEN (Frankreich). Genossen, die französische Delegation schließt sich aus Prinzip dem Protest des Genossen Roy an, der gegen die Art, in der man die Orientfrage behandelte, Einspruch erhoben hat.

Die Exekutive hatte vorgeschlagen, daß man diese Frage in die Tagesordnung einschließe. Aller Wahrscheinlichkeit nach hielt sie es für notwendig. Trotzdem wurde die Behandlung dieser Frage auf das Ende des Kongresses verschoben, so daß die Erörterung notwendigerweise in gedrängter Kürze vor sich gehen muß. Überdies hat die Kommission, die gestern hier zum ersten Mal zusammentrat, sich hauptsächlich mit der Festsetzung der Rednerliste beschäftigt. Mit einem Wort, wir haben heute abend einer Sitzung beigewohnt, in der der Kinematograph die Hauptrolle spielte.

Nach den Ausführungen der verschiedenen Genossen ist es nun die Aufgabe des Berichtstatters der Kommission, festzustellen, inwiefern die verschiedenen Völker, die verschiedenen Kolonien, die verschiedenen Nationen, die — wie wir hier gehört haben — größtenteils auch in Veranlagung und Fähigkeiten verschieden sind, gemeinsame Tendenzen aufweisen, die sich sämtlich auf das eine Ziel richten: den Kampf gegen den Imperialismus. Es handelt sich nun darum, festzustellen, welche Form dieser Imperialismus trägt und ob es um die Orientfrage heute ebenso steht, wie vor dem Kriege und vor der russischen Revolution.

Die Tatsache, daß die Orientvölker heute sämtlich das gleiche Bestreben haben, erklärt sich dadurch, daß nicht die normale Entwicklung des Kapitalismus, sondern einzig und allein die Entfaltung ihres eigenen Klassenbewußtseins ihnen Befreiung bringen kann. Der Kapitalismus hat in den Orientländern andere Formen angenommen, als im Westen. Er hat die Produktivität im Orient nicht im selben Maße aufgesaugt, wie im Westen und auch die Beziehungen zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen nicht in gleichem Maße umgewandelt. Der Kapitalismus war im Orient bloß ein Überbau, eine Zugabe zu den bereits bestehenden Organisationen, die er in den meisten Fällen respektierte. Er ließ den herrschenden Klassen die Vorrechte, die sie besaßen, unangetastet. Er tat also nichts weiter, als der nationalen Herrschaft in den einzelnen Ländern eine ausländische Herrschaft hinzuzufügen. Hieraus ergaben sich gewisse wirtschaftliche Folgen, die das Problem in allen Orientländern zu einem gleichen oder zum mindesten zu einem ähnlichen machen. Vor dem Kriege war es hauptsächlich die Handwerkerklasse, die unterdrückt wurde.

Zum Unterschied vom Westen jedoch, wo der Handwerker, wenn er ruiniert ist, zum Proletarier wird, wurde der Handwerker im Orient zum Landarbeiter. Er kehrt zum Lande zurück und wird eine Art von Halbsklave der Grundbesitzer. Auch die landwirtschaftliche Ordnung, die durch den Kapitalismus im Orient eingeführt wurde, ähnelt der unserigen nicht. Diese Ordnung stützt sich auf die Aufrechterhaltung des Großgrundbesitzers, wie es namentlich in Indien und in Persien der Fall ist. Es ist aber kein Regime intensiver Ausbeutung, wie im Westen. Die kapitalistische Ordnung im Orient ist eine Ordnung der extensiven Produktion, die den örtlichen Ackerbauern nicht die Möglichkeit gibt, ihre Produktionsmittel zu vervollkommen und sie stets in untergeordneter, sozialer Lage erhält.

Industrie, Handel, Agrikultur werden im Orient somit auf andere Weise betrieben als im Westen. Das gesamte Problem des Kapitalismus nimmt im Orient einen eigenartigen Charakter an, der übrigens allen Orientvölkern gemeinsam ist. Hieraus ergeben sich vom wirtschaftlichen sowie vom politischen Standpunkt aus gewisse interessante Schlußfolgerungen. Einerseits gibt es in jedem Lande eine Klasse, die mehr oder weniger Interesse daran hat, sich der Kapitalistenklasse zu nähern. Andererseits gibt es Klassen, die, trotz der Verschiedenheit ihrer Interessen, ein Interesse gemeinsam haben: den Kampf gegen den Imperialismus, unter dem sie alle leiden. Dies vereinfacht das Problem, führt es zugleich aber auf Nebengleise. Wir haben im Orient erstens eine Großgrundbesitzerklasse, die in mehreren Orientländern von dem Kapitalismus erhalten wird; sie ist mit der vom Imperialismus eingeführten Ordnung eng verbunden und zieht aus ihm Nutzen ebenso wie die ausländischen Ausbeuter. Zweitens gibt es eine intellektuelle Bourgeoisie, eine Kleinbourgeoisie, der die herrschende Ordnung nur wenig Vorteil bietet; sie leidet tief darunter, daß ihre nationalen Überlieferungen und Bestrebungen, ihr Kulturbedürfnis, ihr Konservativismus von ihrer Feudalaristokratie und vom ausländischen Kapitalismus vergewaltigt und mit Füßen getreten werden. Diese Kleinbourgeoisie hat somit gemeinsame Interessen mit dem Fabrikarbeiter, mit dem ruinierten Handwerker, mit dem Ackerbauer, von denen wir eben sprachen. Obgleich die Bestrebungen dieser Klasse ihrem Wesen nach demokratisch und nicht kommunistisch sind und

sich von den Klassenbedürfnissen der Arbeiter und Bauern scharf unterscheiden, muß man anerkennen und in Betracht ziehen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen der Kampf gegen den Imperialismus alle diese Klassen vereinigt. In dieser Form muß die Kommunistische Partei diese Frage behandeln.

Dieses Problem ist durch die russische Revolution und durch den Krieg außerordentlich präzisiert worden. Denn die russische Revolution hat die Rechte der Völker nicht nur verkündet, sondern auch versucht, sie praktisch durchzuführen; sie hat eine neue Organisationsform, die Sowjets errichtet, die sich viel biegsamer gezeigt haben als es sich voraussehen ließ und sich nicht nur für die kulturell fortgeschrittenen, sondern auch für die mehr primitiven Völker eignen. Überdies hat der Krieg die wirtschaftliche Weltordnung von Grund aus umgestaltet. Die Beziehungen zwischen dem westlichen Kapitalismus und den Orientländern haben sich verschoben. Die Produktion in den westlichen Ländern sank bedeutend, auch konnte der Westen aus der Produktion des Orients nicht mehr so ausgiebig wie früher schöpfen. Es bildete sich infolgedessen in gewissen Orientländern eine neue Handwerkerklasse heraus, die ihr Handwerk oder ihr Kleingewerbe seit dem Kriege betreibt und täglich größere Bedeutung erlangt. Die Tatsache, daß in Ländern wie die Türkei gegenwärtig die Einführung des Schutzzolls in Aussicht genommen wird, zeigt, daß die industrielle Umwandlung in manchen Orientländern eine tiefere ist, als es auf den ersten Blick erscheint.

Aus allen diesen Tatsachen, aus allen diesen aufeinander einwirkenden Erscheinungen heraus wird ein gemeinsamer Geist der Auflehnung, der Unabhängigkeit, ein Streben nach Klarheit geboren, das vor dem Kriege nicht vorhanden war. Der Krieg hat diese Völker wirtschaftlich mehr oder weniger isoliert und sie vor neue Organisationsaufgaben gestellt. Sie waren gezwungen, auf dem Gebiete der Industrie und der Agrikultur bedeutend mehr Initiative zu entfalten. Auf diese Weise entwickelte sich unter den Orientvölkern das Bewußtsein ihres eigenen Könnens, das Bedürfnis, sich auszubreiten und Unabhängigkeit zu erringen. Hierin aber liegt eine dynamische Kraft von ungeheurem Wert für den Kampf gegen den Imperialismus im Orient. Wir, die kommunistischen Parteien, müssen alle diese Kräfte genau im Auge behalten, wir haben nicht das

Recht, auch nur eine einzige von ihnen unbeachtet zu lassen, wir müssen sie alle für die revolutionäre Aktion ausnutzen, so gut es geht. Falls der Kampf gegen den Imperialismus unumgänglich ist, falls der Orient seine Bestrebungen nicht verwirklichen kann, ohne daß der Imperialismus vernichtet wird, dürfen wir uns nicht in eine überlegene kommunistische Abgeschlossenheit zurückziehen, wir dürfen uns nicht darauf beschränken, zuzusehen, ohne zu handeln. Ja, wir müssen den Kommunismus im Orient verbreiten, wir müssen kommunistische Parteien bilden, wir müssen alle kommunistischen Bestrebungen unterstützen. Wir dürfen uns aber hierbei keinen falschen Hoffnungen hingeben: in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage, in dem Kampf gegen den Imperialismus, rücken die nationalen Fragen unvermeidlich in den Vordergrund. Die kommunistischen Probleme und die kommunistische Organisation dagegen müssen notgedrungen zurückstehen. Es ist daher eine dringende Aufgabe, sofern es möglich ist, zu der kommunistischen Aktion zu schreiten und zugleich die nationalen Bestrebungen zu überwachen, um sie in das richtige Flußbett zu leiten. Natürlich dürfen wir uns dieser nationalen Bewegung vom prinzipiellen Standpunkte aus nicht anschließen. Wir müssen stets unseren eigenen Standpunkt sorgfältigst bewahren, wir müssen stets auf dem Boden bleiben, auf den der II. Kongreß der Kommunistischen Internationale sich im vorigen Jahre gestellt hat. Dies ist auch der Grund, daß unsere Kommission beschlossen hat, bei den im vorigen Jahre niedergelegten Grundsätzen zu bleiben, obgleich die französische Delegation hierher kam, um eine Abänderung des Textes der Leitsätze zu fordern. Aber unabhängig von den Grundsätzen haben wir das Leben, die alltäglichen Bedürfnisse zu berücksichtigen. Es gibt nur ein Mittel, um sich dem Volke zu nähern. Wir müssen unser Möglichstes tun, um das Proletariat des Orients für uns zu gewinnen; deshalb dürfen wir es auch nicht verabsäumen, mit den Nationalisten des Orients in Verbindung zu treten. Freilich betrügt uns diese Klasse in dem, was sie uns über das Volk sagt. Sie betrügt das Volk in Bezug auf das, was wir sagen. Trotzdem aber haben wir, wenn wir sie den Regierungspflichten gegenüberstellen, ein überaus machtvolles Mittel in der Hand, um dieses Volk, das von ihr betrogen wird, heranzuziehen. Wir können dem Volke auf diese Weise zeigen, daß

die orientalischen Nationalisten genau so vorgehen wie die Kapitalisten und Imperialisten des Westens. Wir müssen diese nationalistischen Bewegungen folglich überwachen, dürfen ihnen aber nicht von vornherein den Mut rauben. Wir müssen sie so lenken, wie es uns günstiger ist, oder vielmehr wir müssen die Massen aufklären und die Sache so einrichten, den Boden so vorbereiten, daß, wenn der geeignete Augenblick kommt, die Befreiungsbewegung über die Köpfe dieser nationalistischen Führer hinweg und gegen die Nationalisten, unter Leitung der Kommunisten ihren Weg nehmen kann. Dies muß unserer Ansicht nach der Standpunkt der Kommunistischen Partei in der Orientfrage sein. Was wir heute hier gehört haben, ist sehr erbaulich, Genossen, es ist eine Art von Bilanz der gleichartigen Freveltaten des Kapitalismus in allen Orientländern. Es ist zu gleicher Zeit eine Verkündigung, daß es in allen Ländern ohne Ausnahme, in welchen Formen es auch sei, mit welchen Mißgriffen es auch sei, doch ein Freiheitsbestreben gibt, das im Wirtschaftsleben der ganzen Welt, und namentlich vom politischen Standpunkte aus eine Bedeutung haben kann, die nicht unterschätzt werden darf. Wir können nur bedauern, daß die Orientfrage hier in solcher Kürze behandelt wurde. Unserer Ansicht nach ist diese Frage eine der wichtigsten internationalen Fragen. Wir dürfen sie auf keinen Fall außeracht lassen, und der Kongreß muß heute klar und bestimmt sagen, daß man sich auch ferner mit ihr beschäftigen muß, und zwar in einer wirksameren Weise als es bis heute der Fall war. Das Orientbüro spielt unserer Ansicht nach bloß eine platonische Rolle; so hat es sich z. B. mit den kommunistischen Parteien des Westens noch bis heute nicht in Verbindung gesetzt. Uns, die wir durch unsere Kolonien an der Orientfrage interessiert sind, erscheint dies ein wenig befremdend. Der Kongreß muß bestimmen, daß das Büro sich von nun an eifriger zu betätigen hat, und zwar nicht allein, sondern in enger Zusammenarbeit mit dem Proletariat des Westens; daß diese Arbeit mit jedem Tage mehr unterstrichen, mehr präzisiert werden muß. Wenn wir so handeln, dann wird die Orientfrage, wir sind dessen sicher, berufen sein, der bedeutendste Faktor der Weltrevolution zu sein.

Genossen, heute abend wird man Euch den Entwurf der Exekutive über diese Frage vorlegen. Vorläufig bitte ich den

Kongreß, sich den Ausführungen des Berichterstatters der Kommission anzuschließen, es zu sagen, welches Interesse wir den Genossen im Orient entgegenbringen, und denjenigen unserer Brüder, die uns von den Leiden der Völker Asiens erzählt haben, zu versprechen, daß sie auf die wirksame, unverzügliche Unterstützung der Kommunistischen Internationale rechnen können.

COLLIARD (Frankreich). Anlässlich des Protestes des Genossen Julien erkläre ich im Namen einiger Genossen der französischen Delegation, daß wir uns seinem Proteste nicht anschließen. Er hat gesagt, daß wir uns auf einem Kongreß befinden, wo der Film die Hauptrolle spielt. Wir protestieren gegen diese Worte.

Vors. KOLAROW. Im Namen des Präsidiums schließe ich mich der Erklärung der Genossin Colliard an und protestiere im Namen des Kongresses gegen die Worte des Genossen Julien. Dieser Kongreß hat allen Vertretern der orientalischen Länder die Möglichkeit gegeben, herzukommen und sich mit dem internationalen Proletariat in Verbindung zu setzen.

Ich finde, wir haben keinen Grund, die große Arbeit des Kongresses zu schmälern. Wir bedauern, daß der Kongreß keine Zeit hat, die Orientfrage mit der notwendigen Ausführlichkeit zu behandeln; aber dieses Unglück ist nicht groß, da diese Frage schon auf dem II. Kongreß der Kommunistischen Internationale gründlich durchgenommen wurde, von dem die Thesen über die Frage der Kolonien angenommen wurden. Diese Frage wurde ebenfalls auf dem Kongreß der Völker des Ostens, der im August des vorigen Jahres stattfand, zur Diskussion gestellt, und ich bin überzeugt, daß man sich auf anderen Kongressen, auf anderen Versammlungen ausführlich mit dieser Frage beschäftigen wird.

Für uns war es das Wichtigste, bei dieser Gelegenheit eine Manifestation der internationalen Solidarität des westlichen Proletariats und der bedrückten Völker der Kolonien und der anderen Länder des Ostens zu veranstalten. Die Manifestation ist zustande gekommen; das ist die Hauptsache.

Die Debatte ist geschlossen. Die Fortsetzung der Sitzung wird auf 8 Uhr abends festgelegt.